

Bei den Arbeitsämtern wurden Ende Dezember rund 4058000 gegen 3715000 Arbeitslose Ende November gezählt. Der Anstieg entfiel in erster Linie auf die Arbeitslosenversicherung (Stand rund 554000) und den Familienhilfe (Stand rund 1175000). Durch den Anstieg wurden somit insgesamt rund 1000000 Hauptunterstützungsempfänger betreut. Die Zahl der von den Arbeitsämtern anerkannten Arbeitslosen ist infolge der Erhöhung der Zahl der Arbeitslosen um 128000 auf 278000 gestiegen.

[illegible]

Die ersten Erfolge und Erfahrungen

Generalangriff geht weiter!

In einer Besprechung der Forderungsgemeinschaft des Generalangriffs gegen die Arbeitslosigkeit, zu der sämtliche an ihr beteiligten Behörden und Organisationen Vertreter entsandt hatten, wurden die bisherigen Erfahrungen ausgetauscht. Von der Geschäftsführung wurde mitgeteilt, daß sich die Verteilung des Propagandamaterials muntergültig, dank der hingebenden Mitarbeit aller beteiligten Kreise, abgewickelt habe; die Plakate müßten von den Ladenbesitzern mehr wie bisher durch Aushang in den Schaufenstern zur Geltung gebracht werden. Die Handwerksämter haben, nachdem in den Kreisen der Handwerksmeister genügend Aufklärung geschaffen worden ist, an Hunderte von selbständigen Handwerkern Verbaueisweise ausgegeben. Diese mit solchen Verbaueisweisen versehenen Handwerksmeister kommen für die Durchführung der zuchtsfähigen Instandsetzungsarbeiten in Betracht.

Die Werbung wird sich nicht nur auf die Hausbesitzer, sondern auch auf die Mieterschaft erstrecken, da nach den gesetzlichen Bestimmungen auch der Mieter, soweit seine Aufträge 100 RM. erreichen, Auftragsanträge selbst stellen kann, oder, wenn die Auftragssumme 100 RM. nicht erreicht, durch den Hausbesitzer Sammelanträge von mehreren Mietern gestellt werden können. Zur Beschleunigung des Auftragsverfahrens ist es zweckmäßig, diese Anträge zunächst bei den Handwerksämtern zur Vorprüfung einzureichen. Dieselben geben sie dann mit einem Stempel versehen zur endgültigen Genehmigung an die Gemeindeförderung weiter.

Der Vertreter des Arbeitsamtes wies darauf hin, daß sich diese Arbeiten vornehmlich auch marktpolitisch auswirken müßten und daß deshalb bei Durchführung solcher Instandsetzungsarbeiten folgende Gesichtspunkte zu beachten sind:

1. Es darf keine Schwarzarbeit gemacht werden.
2. Ueberstunden, auch durch den Meister selbst, sind strengstens untersagt.
3. Eine Verschleppung der Arbeiten lediglich aus dem Grunde, um seine Leute mehr einzustellen, hat zu unterbleiben.
4. Jegliche Sonderabmachungen zwischen Auftraggeber und Handwerksmeister zum Nachteil des Reiches werden als Verstoß aufgesetzt und strafrechtlich verfolgt.

Außerdem werden die Handwerksämter in enger Zusammenarbeit mit dem Arbeitsamt weitere Maßnahmen durchführen, um möglichst viele arbeitslose Volksgenossen wieder in den Arbeitsprozeß einzuschalten.

Die R.E.-Sache wird sich ebenfalls in die Werbung einschalten, indem sie durch ihre Ortsgruppen- und Zellenführer, sowie Blockwart in den einzelnen Bezirken Arbeitsmöglichkeiten ausfindig machen wird. Das Ergebnis dieser Werbearbeit wird dann jeweils dem zuständigen Handwerksamt zur weiteren Bearbeitung mitgeteilt. Bedauerlicherweise ist festgestellt worden, daß sich die Industrie bisher nur in geringem Maße an dieser Aktion beteiligt. Es muß deshalb erwartet werden, daß auch die Industrie stärker wie bisher dazu übergeht, notwendige Reparaturen an ihren Betriebsgebäuden vorzunehmen.

Aber einzelne muß sich darüber klar sein, daß nur im Zusammenwirken aller ein Erfolg dieser großen, von der Kreisleitung ins Leben gerufenen Aktion, erwartet werden kann. Nach bestehenden Zweifelsfragen, insbesondere die Frage der Verwertbarkeit der Zinsvergütungsscheine, werden durch einen Beauftragten der Kreisleitung bei der Regierung so schnell wie möglich geklärt.

Sammelaufträge in Elektrizitäts-, Gas- und Wasserinstallationen

Es ist beabsichtigt, die Werbung der Elektro-, Gas- bzw. Wasser-Gemeinschaften dadurch zu unterstützen, daß die einzelnen Aufträge gesammelt werden und — sofern die gesetzlichen Voraussetzungen vorliegen — für sie gemeinschaftlich der Reichszuschuß beantragt wird.

Ausgeschlossen werden hierbei alle Gesuche, die Zuschüsse außer für Installationen auch noch für andere Reparaturarbeiten beantragen. Das Verfahren kommt ferner nur für solche Hausbesitzer und Mieter in Frage, die gleichzeitig eine Finanzierung des Auftrages durch die Elektrizitäts- u. s. w. Werke nachsuchen.

1. Sammlung der Aufträge.

Die Aufträge werden von den genannten Gemeinschaften gesammelt.

Der Auftraggeber (Hausbesitzer, Mieter) richtet nach Einholung eines Kostenveranschlagtes ein Kreditgesuch an das zuständige Elektrizitäts- u. s. w. Werk.

2. Einholung des Vorbescheides.

Das Elektrizitäts- u. s. w. Werk übernimmt die Verpflichtung, den Vorbescheid bei den zuständigen Stadtbauämtern einzuholen. Zur Vereinfachung des Verfahrens können zwischen den Stadtbauämtern und den Werken besondere Vereinbarungen getroffen werden. Die einzelnen Installationsarbeiten werden im Rahmen der Sammelbestellungen bereits von 32 RM. ab bezuschußt.

3. Zwischenschaltung der Hausbesitzervereine bzw. der zuständigen Bauernkammern.

Der Auftraggeber ermächtigt die Hausbesitzervereine bzw. in ländlichen Bezirken die Bauern- (Landwirtschafts-) Kammern, den ihm antebenden

Reichszuschuß und die Zinsvergütungsscheine in Empfang zu nehmen und sie an die Werke weiterzuleiten.

Die Hausbesitzervereine bzw. Bauernkammern überreichen dann den Finanzämtern die von dem zuständigen Stadtbauamt genehmigte Sammelliste, aus der die Beträge hervorgehen, welche an die einzelnen Werke abzuführen sind. Gleichzeitig überreichen die Hausbesitzervereine den Werken die Zinsvergütungsscheine, die sie als Bevollmächtigte der Auftraggeber in Empfang nehmen.

4. Bezahlung der Installationsfirmen.

Nach Fertigstellung der Arbeiten werden die Installateure von den zuständigen Werken bezahlt.

5. Tilgung der Kredite.

Die Tilgung der von den Werken eingeräumten Kredite erfolgt innerhalb zweier Jahre durch

oder ihrer Beauftragten zuzulassen. Veranlassungen, bei denen nur deutsche Länze getanzt werden, sollen nicht als öffentliche Tanzveranstaltungen im Sinne der Polizeiverordnungen behandelt werden. Aus besonderer Veranlassung, insbesondere an nationalen Feiertagen, ist die Bewilligung von Ausnahmen durch die Ortspolizeibehörden vorzusehen.

Zunahme der Berufsunfälle

Nach den Veröffentlichungen der Rheinisch-Westfälischen Bauergewerkschaft-Berufsgenossenschaft haben die Unfälle mit der eingetragenen Beschäftigung des Arbeitsmarktes schon in der ersten Hälfte dieses Jahres gegenüber dem Vorjahre um 15,70 Prozent zugenommen. Es ist also auch statistisch erwiesen, daß die wiedererstellten Arbeiter von Unfällen in weit stärkerem Maße betroffen werden als die mit der Arbeit, den Arbeitsgeräten, den Arbeitsmaschinen und sonstigen Betriebsanordnungen durch längere Betriebsverbundenheit vertrauten Arbeiter.

Hieraus erwächst den Wiedereingestellten die Pflicht, mit besonderer Vorsicht und Achtsamkeit aus Werk zu gehen und namentlich die behörd-

Die Durchschnittsaufgabe des General-Anzeigers der Stadt Wuppertal betrug im Dezember 1933

60 805

Hiervon entfielen auf den Stadtfreis Wuppertal allein

44 900

Demnach hat im Stadtbezirk Wuppertal die bei weitem dichteste Verbreitung der

General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

Er ist in Wuppertal die meistgelesene Zeitung

Matenzahlungen, die gleichzeitig mit der monatlichen Strom-, Gas- bzw. Wasserabrechnung erhoben werden.

6. Preiskontrolle.

Die Gemeindeförderung setzt Höchstpreise fest, die bei Durchführung der bezuschußten Arbeiten nicht überschritten werden dürfen.

„Gesunde Frau - Gesundes Volk“

Die kommende Ausstellung in der Stadthalle Elberfeld

Wie bereits bekannt geworden ist, veranstaltet das Deutsche Hygiene-Museum in Dresden zusammen mit der Stadtverwaltung Wuppertal in der Zeit vom 17. bis 28. Februar in der Elberfelder Stadthalle eine große Ausstellung unter der Bezeichnung „Gesunde Frau - Gesundes Volk“. Es ist beabsichtigt, die ganze Galerie des Großen Saales für die Ausstellung von einschlägigen Industriebetrieben und Geschäften freizuhalten. Firmen, die Interesse haben, sich an der Ausstellung zu beteiligen, können die näheren Bedingungen im Rathaus Barmen, Zimmer 205, erfahren.

Einfache Patentreuze dürfen getragen werden

Der Reichsgeschäftsführer gibt bekannt: Gegen das Tragen einfacher Patentreuze durch Nichtmitglieder der R.D.M.V. werden keinerlei Einwendungen erhoben, dagegen ist die Herstellung, der Vertrieb und das Tragen sogenannter Sympathieabzeichen verboten.

Jugendliche und Tanzlustbarkeiten

Ein neuer Erlass

Der preussische Minister des Innern beschließt sich in einem Rundschreiben an die Regierungspräsidenten und Polizeipräsidenten mit der Fernhaltung jugendlicher Personen von öffentlichen Tanzlustbarkeiten. Der Minister empfiehlt, als Altersgrenze die Vollendung des 18. Lebensjahres vorzusehen, ferner Ausnahmen für jugendliche in Begleitung der Erziehungsberechtigten

Die „Kemna“ wird aufgelöst

Die Inzassen werden in die Provinz Hannover übergeführt

Infolge einer Regierungsmassnahme werden die Konzentrationslager in Preußen aufgelöst und die noch darin befindlichen Schutzhäftlinge in die Papenburg Lager (westlicher Teil der Provinz Hannover) übergeführt. Sie werden dort mit Bodenarbeiten beschäftigt und sind dem Oberpräsidenten Victor Luge unterstellt. In dem Konzentrationslager „Kemna“, das mit unter der Auflösung fällt, sind noch etwa 400 Schutzhäftlinge untergebracht. Ein Teil ist bereits abtransportiert worden. Der Rest wird in Kürze folgen.

Dieses Konzentrationslager, das Mitte des vergangenen Jahres in einem ehemaligen Fabrikgebäude an der Verbindungsstraße Oberarmen-Venedig errichtet worden war — ungefähr da, wo der noch klare Wupperfluß in das Reichsbild Harmens eintritt —, war der Bevölkerung unter dem Namen „Kemna“ geläufig geworden. Die Bewohner in ihrer Linie Schutzhäftlinge unter engeren Umgebung, dann aber auch solche aus dem weiter abgelegenen Rheinland und Westfalen. Die Häftlinge, anfangs mehrere hundert, waren in Gemeinschaftsjahren untergebracht, deren es in dem für seine neuen Zwecke umgestalteten Fabrikgebäude in verschiedener Größe gab. Die Erwärmung des mehrstöckigen hohen Gebäudes geschah durch eine Zentralheizung, im Anschluß an eine noch vorhandene Fabrikdampfesselanlage. Die Häftlinge hatten Betten und Strohlagern zur Benutzung, wie sie in Kaserne üblich oder dem Frontsoldaten aus den Unterständen der Kriegsjahre bekannt sind. Selbstverständlich mußte dem Zweck einer derartigen Sicherstellungswahrung und der Zusammenfassung des eingelieferten Menschenmaterials entsprechend in dem Hausreglement mit strenger Hand durchgegriffen werden.

Ein Teil der Inzassen konnte in eigenem Betrieb beschäftigt werden, andere mit Bogebau, Regulierungsarbeiten, Deichbau am Wupperufer usw. Einige Zeit fanden Handwerker Arbeitsgelegenheit bei dem Bau eines besonderen Hauses für die mehrköpfige Wachmannschaft. Hier wurden auch Zellen für schwierig zu behandelnde Häftlinge und für Untersuchungsgefangene angelegt.

Die Belegschaft des Konzentrationslagers wurde später verkleinert. Zum ersten Male nach der Reichstagswahl vom 12. November und dann bei der großen Entlassungsaktion vor Weihnachten. Jetzt wird nunmehr der Rest von fast 400 Mann verschwinden und damit die Kemna.

Theater-Perlonal

tritt dem Luftfahrt-Verband bei

Der Pressewart des Deutschen Luftfahrtverbandes, Untergruppe Bergisch Land, Herbert A. G. Voehme, schreibt uns:

Es ist gelungen, das gesamte Personal der Wuppertaler Bühnen vom Intendanten bis zum technischen Personal als Mitglieder dem Deutschen Luftfahrt-Verbande zu werben. Das Wuppertaler Theater ist damit der erste Bühnenverband im Deutschen Reich, der sich in den Dienst des Luftfahrtverbandes und der Ziele unseres Luftfahrtministers Hermann Göring — „aus den Deutschen muß ein Volk von Fliegern werden“ — stellt. — Nicht nur die jungen unter uns, die in der Fliegerei als Führer, Pilot, Flunker, Motoren- oder Bodenpersonal etwas werden wollen, sondern auch unsere ältesten Mitarbeiter, weißhaarige Männer, die den Krieg schon als 40-jährige mitgemacht, haben ihre Aufnahmeurkunde unterzeichnet; allein aus der klaren Einsicht, daß die Fliegerei zu den brennendsten Zeit- und Lebensfragen unseres Volkes gehört. Zu dem unabwiesbaren Pflichtgefühl gegen unser Vaterland tritt die Erkenntnis, daß seit Versailles am Deutschen Flugwesen vieles gut zu machen und zu leisten ist. Die Liebe gilt einer der herrlichsten menschlichsten Tatenformen: dem Fliegen! —

Glück ab!

Zeppelin-Luftschiffe im Weltverkehr

Direktor Dörr vom Zeppelin-Luftschiffbau sprach im DLV. Wuppertal

Direktor Dörr, Friedrichshafen, den man übrigens nicht mit Graf Zeppelins altem Mitarbeiter Dr. Ludwig Dürr verwechseln darf, der aber auch seit 1910 schon im Zeppelin-Konzern tätig und an der Entwicklung des Zeppelin-Luftschiffbaues in hervorragendem Maße beteiligt ist, der während des Krieges als fertig brachte, daß die Zeppelin-Werften alle 14 Tage der Kriegsmarine ein Luftschiff zur Verfügung stellen konnten, sprach Mittwochsabend im Evana. Vereinshaus aus Einladung der Untergruppe 5 Bergisch Land des Deutschen Luftfahrtverbandes.

Wie sehr heute alle Schichten der Bevölkerung für das Luftschiffwesen interessiert sind, bewies erneut die überaus starke Ausbreitung des Zeppelin-Luftschiffbaues in der Bevölkerung der Wuppertaler Ortsgruppe. Abende, herrliche Worte der Begrüßung an die Versammlung, an Direktor Dörr und die Vertreter der Reichsbahn, Stadt und Polizei richtete.

Direktor Dörrs flüssige, oft launig-verbindliche Vortragsweise ließ in keinem Augenblick der nahe zu zweistündigen Ausführungen ein Gefühl der Langeweile auskommen, selbst dann, wenn er auf

technische Probleme des Luftschiffbaues näher einzutreten zu können, daß auch der Laie auf diesem Gebiete noch aufmerksamer mitging.

Der Redner ging in seinen Ausführungen von den Vorzügen des harten Systems bei den verschiedenen Verfahren des Luftschiffbaues aus und zeigte an Hand von Lichtbildern die Konstruktion der Zeppeline, Zweck und Einrichtung der zur Steuerung des Schiffes notwendigen Bedienungs- und die Anbringung und Ausstattung der Passagier-Räume. Ein Tridfilm veranschaulichte noch näher den Werdegang eines Luftschiffes vom ersten Handgriff an bis zur Probefahrt. Daneben erfuhr man eine Menge technischer Kleinigkeiten, beispielsweise, daß eine Straßenlaterne 235 Jahre brennen müßte, um die Gasfüllung des „Grafen Zeppelin“ zu verbrauchen, daß zum Uebersteigen der Ballonhüllen unheimliche Mengen von Goldschlägerbutter (hergestellt aus dem Winddarm des Rindviehs) Verwendung finden, daß ein Luftschiff 900 Personen tragen könnte, wenn Platz dafür vorhanden wäre, daß nach genauem Abwiegen ein kleines Kind einen Zeppelin in Bewegung setzen

Das Urteil im Winkelsmühler Prozeß

Der angeklagte Kraftwagenführer freigesprochen
Die Schuld der Duisburger Kraftverkehrsgesellschaft

W. Winkelsmühle, 11. Jan. Unter allgemeiner Spannung wurde heute vormittag 10 Uhr im Prozeß gegen den Kraftfahrer Polizei aus Hamborn, der unter der Anklage stand, das schwere Autobusunglück in Winkelsmühle verschuldet zu haben, das Urteil gesprochen. Politisch wurde von der Anklage der fahrlässigen Körperverletzung freigesprochen. Die Kosten wurden der Staatskasse auferlegt.

Der Vorsitzende, Assessor Krupp, gab dem Urteil eine eingehende und interessante Begründung. Nachdem er zunächst eine Darstellung des Unglücks auf Grund der Aussagen des Angeklagten gegeben hatte, führte er u. a. aus: Der Angeklagte war eines ordnungswidrigen Fahrens an dem Unglückstage nicht zu überführen, denn seine der im Wagen befindlichen Zeuginnen, auch die nicht, die neben dem Fahrer saßen, kann über die Fahrweise des Angeklagten Befundungen machen, einmal, weil sie sich während der Fahrt unterhalten haben, und weil sie außerdem zu wenig Sachkenntnis besitzen, um ein Verschulden feststellen zu können. Die beiden Sachverständigen waren sich einig darüber, daß die Fahrweise vorchriftsmäßig gewesen ist.

Von ausschlaggebender Bedeutung für die Beurteilung des Zustandes des Unfallwagens sind die vorgelegten Reparaturpläne und Fahrtberichte sowie die Befundungen eines Kollegen des Angeklagten. Aus den Reparaturplänen aller Wagen ergab sich, daß der verunglückte Wagen weit mehr als die übrigen sich in Ausbesserung befand, so daß aus diesem Grunde schon

erhebliche Bedenken gegen die Betriebsfähigkeit

bestanden mußten. Auch die Fahrtberichte lassen erkennen, daß der Wagen fortgesetzt beanstandet wurde.

Es ist nicht selten vorgekommen, daß der Wagen ohne die geforderte Ausbesserung wieder in Betrieb gesetzt wurde oder daß sich sofort nach der Ausbesserung neue Mängel zeigten. Berücksichtigt man diese erheblichen Mängel und die dauernden Reklamationen, so bleibt für die Annahme, daß der Wagen betriebsfähig war, kein Platz, umso weniger, als im Vergleich zu den anderen Wagen der Duisburger Kraftverkehrsgesellschaft, die in Verkehr gestellt wurden, es bedeutet schon eine

ausgezeichnete Leistung seitens der Verkehrs-gesellschaft, einem solchen Wagen das Leben von 50 Frauen anzuvertrauen.

Ausschlaggebend war ferner die Feststellung, daß der Fahrer Politik den schlechten Zustand des Wagens vor Eintritt der Fahrt erkannt hat. Von 250 dem Gericht vorliegenden Fahrtberichten weisen drei Viertel aller Berichte Beanstandungen auf. In der ganzen Zeit seit dem 1. Januar hat der Angeklagte siebenmal an dem Wagen gearbeitet, wobei es sich teils um geringfügige Arbeiten, teils um Arbeiten in Gemeinschaft mit anderen handelte, die den Umfang der Arbeit des Angeklagten nicht erkennen lassen. Hieraus ließ sich

über eine Schuld des Angeklagten kein klares Bild

gewinnen. Man kann somit dem Angeklagten keinen Vorwurf aus dem Unglück machen.

Schuldig an dem Unglück bleibt allein die Kraftverkehrs-Gesellschaft, die einen solchen Wagen in Verkehr stellte und

auf Wegen laufen ließ, die den Fahrern unbekannt waren.
Der Angeklagte war daher freigesprochen.

Gebt unseren Kriegsbeschädigten Arbeit!

Ein Aufruf an die Arbeitgeber

Deutsche Volksgenossen! Arbeit, aber im Rheinland! Nach dem Willen unseres Volkstanzlers und Führers Adolf Hitler soll den Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen endlich die Ehrenstellung zuteil werden, die ihnen bisher verweigert war, auf die sie aber durch ihre großen Opfer an Leib und Gesundheit im Dienste der Allgemeinheit begründeten Anspruch haben.

Es muß daher alles daran gesetzt werden, den Kriegsoffizieren eine angemessene Arbeit zu geben, die es jedem kriegsbeschädigten Volksgenossen, der noch zur Arbeit fähig ist, ermöglicht, aus eigener Kraft sein Schicksal zu meistern.

Der Herr Reichsarbeitsminister hat in einem Erlaß den Hauptfürsorgestellen für Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebenen die Pflicht auferlegt, in allerhöchster Zeit alle noch erwerbsfähigen, arbeitsfähigen Schwerkriegsbeschädigten in Arbeit zu bringen und dabei alle Möglichkeiten des Reichsgebietes über die Beschäftigung Schwerbeschädigter voll auszunutzen. Weiter muß nach diesem Erlaß angestrebt werden, Schwerbeschädigte in einem höheren Prozentsatz, als ihn das Gesetz vorschreibt, unterzubringen, wie es zum Teil schon bei den Behörden, ohne daß sich irgendwelche Schwierigkeiten ergeben haben, geschieht.

Der Herr Preussische Minister des Innern hat diesen Erlaß an die ihm unterstellten Behörden weitergeleitet mit dem Ersuchen, die eigenen und die unterstellten Betriebe sowie die Betriebe der freien Wirtschaft mit allen Mitteln anzubahnen, den Kampf gegen die Arbeitslosigkeit der Kriegsbeschädigten

Die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ im Gau Düsseldorf hat ihre Arbeiten begonnen. Die Erhaltung in sportlicher Hinsicht wird durch die Errichtung des deutschen Arbeitsmenschen in den Betrieben und Büros, überall da, wo schaffende Menschen wirken, in kurzer Zeit einen gewaltigen Aufschwung erhalten.

Die Übernahme von zwei Ferienheimen, die in ihrer äußeren und inneren Ausgestaltung als vollkommen angesehen werden können und die in den schönsten Gegenden des Gauesgebietes liegen, ist nur noch eine Frage der Zeit. Durch einen ganz geringen Zufluß von

Laboratoriumsneubau des Kohlen-Zündfahrs Offen

Offen, 10. Jan. Das Rheinisch-Westfälische Kohlenzündfahrs in Offen beabsichtigt zur Zusammenfassung seiner verstreut untergebrachten Laboratorienräume die Errichtung eines Laboratoriumsneubaus. Der Bau, der schon in nächster Zeit mit einem Kostenaufwand von 300.000 RM. in Angriff genommen werden soll, wird in unmittelbarer Nähe des Kohlenzündfahrs in der Zündfahrsstraße errichtet werden.

ten im engeren Einvernehmen mit den Hauptfürsorgestellen auszuführen. An die Arbeitgeber aller Berufs-schichten richten die Unterzeichneten die dringende Bitte, Arbeitsplätze in ihren Betrieben zu schaffen und auf diese Weise tätig mitzuhelfen an der großen nationalen und sozialen Aufgabe der Fürsorge für unsere Kriegsoffiziere.

Es wird nicht leicht sein, sofort alle arbeitsfähigen, erwerbsfähigen Schwerbeschädigten in angemessene Arbeit zu bringen, doch muß erreicht werden, daß in den nächsten Monaten die überwiegende Mehrzahl dem Erwerbsleben wieder zugeführt wird. Es ist der Bitte unseres Führers und Volkstanzlers, daß den Schwerbeschädigten die Ehre erwiesen wird, die ihnen zukommt, und diese wieder vor allem darin besteht, daß sie sich in treuer Arbeitserfüllung aus eigenen Kräften helfen.

Wenn es auf diese Weise gelungen ist, die Schwerkriegsbeschädigten in Arbeit zu vermitteln, wird man daran gehen müssen, für die Leichtkriegsbeschädigten daselbst durchzuführen. Es darf in absehbarer Zeit in dem nationalsozialistischen Deutschland kein Kriegsbeschädigter mehr vergebens Arbeit suchen. Nur dadurch kann die so oft gehörte Redensart: „Der Dank des Vaterlandes ist euch gewiß!“ zur nationalsozialistischen Tat werden.

Freiherr von Münch
Oberpräsident der Rheinprovinz
Heinz Gaale
Landeshauptmann der Rheinprovinz
Arthur Wades
Landesleiter West der Nationalsozialistischen Arbeitsbeschäftigung

Die Tropfsteinhöhle bei Langenberg vernichtet

W. Langenberg, 11. Jan. Raum war die Kunde von der Entdeckung der kleinen Tropfsteinhöhle bei Langenberg ins Volk gedrungen, so sehr auch schon ein lebhafter Besuch entgegengelaufen. Leider ist dieses „Interesse“ der Hölle zum Verhängnis geworden. Koblänge haben sich gewaltsam Eingang verschafft und fast die gesamten Tropfsteingeilde von der Decke geschlagen und mitgenommen. Für den weiteren Besuch scheint die Hölle, deren Tiefe inzwischen auf 14 Meter erweitert worden war, wertlos geworden zu sein, so daß das Niederbergische Land durch die Unvernunft einiger Koblänge um eine hübsche Sehenswürdigkeit ärmer geworden ist.

Ehrenvolle Berufung eines Wälfers

W. Wälfers, 11. Jan. Dr. Berner Janzen, in Wälfers geboren, der sich auch als Schriftsteller einen Namen gemacht hat, wurde als ordentlicher Professor für Naturheilkunde an die Universität in Berlin berufen.

Gedenktage

zu Ehren der vor 15 Jahren gegen Spartakus gefallenen Beamten

Düsseldorf, 11. Jan. Gestern vor 15 Jahren rief die Düsseldorf-Beamtenschaft durch einen Demonstrationsschritt die Bürgerpflicht zur Abwehr gegen die Arbeiter- und Soldatenräte auf. Mit Maschinengewehr wurde der Zug am Hauptbahnhof durch die Spartakisten empfangen und neun Bürger, darunter mehrere städtische Beamte, fielen den Augen zum Opfer, während zahlreiche Personen schwer verletzt wurden. In einem Ehrengrab auf dem Nordfriedhof fanden die Gefallenen ihre letzte Ruhestätte, an der sich Mittwochs vormittag Vertreter der Behörden und die Teilnehmer an der Trauerfeier zu einer stillen Gedenkfeier versammelten.

Der verurteilte Anabenmord Täterin in Düsseldorf verhaftet und geständig

W. Essen, 10. Januar. Wir berichteten über den Mordversuch der Hausangestellten Anna Stein an dem vierjährigen Anaben einer hiesigen Familie. Am Dienstag konnte die Täterin in Düsseldorf verhaftet und nach Essen übergeführt werden.

Sie ist vollst. geständig, den Jungen ihrer Herrschaft mit der Schürze gedroht zu haben. Sie hatte den Vorzug, das Kind zu töten, um sich an ihrer Herrschaft für eine Rüge zu rächen. Schon in den letzten Tagen hatte sie sich mit dem Gedanken getragen, die siebenjährige Tochter ihrer Herrschaft zu vergiften oder zu erwürgen. Nur aus Mangel an Gelegenheit konnte sie die Tat nicht ausführen. Am Montagmorgen befand sie sich mit den Kindern allein in der Wohnung. Während die siebenjährige Tochter der Familie auf der Straße spielte, hat sie dann die Tat an dem vierjährigen Bräderchen ausgeführt. Beim Verlassen der Wohnung war die Täterin der Auffassung, daß das Kind tot sei, da es keinerlei Lebenszeichen mehr von sich gab. Vor der Tat hatte sie ihren Koffer gepackt und sich mit Hut und Mantel bedeckt. Als das Kind durch die Drohung die Befinnung verloren hatte, verließ sie die unheimliche Hausangestellte das Haus und fuhr mit Taktauto, die sie unterwegs anhielt, nach Düsseldorf.

Mit der Luchs im oberen Westerwald?

Westerwald, 11. Jan. Bei einem Reviergang fand der Jagdaufsicht Jäger in dem Jagdbezirk nach einer Biene in der Nähe des Waldes einen frisch getriebenen Rißhoh. Das Bild war noch warm und hatte eine nicht bedeutende Verletzung am Gelenk des linken Vorderlaufes, der Kopf war vom Hals getrennt und trotz eifrigen Suchens nicht zu finden. Es lag leichter Schnee und man konnte an der Hundstille an dem aufgescharrten Boden deutlich feststellen, daß an diesem Platz mit dem Bild ein heftiger Kampf stattgefunden hatte. Traud, welche Anzeichen waren an dem Rißhoh nicht feststellen konnte, forschte nun ein Jagdhüter in demselben Revier an einem Futterplatz wieder ein gerissenes Reh, ebenfalls ohne Kopf mit ähnlichen Verletzungen am Vorderlauf, aber sonst vollkommen unversehrt. Man nimmt an, daß der Luchs, der auch in den oberhessischen Wäldern heimisch ist, nun den Westerwald heim sucht. Die Jäger des Westerwaldes sind gebeten worden, aufmerksame Beobachtungen in ihren Revieren anzustellen.

M. 1.29
Togal
hervorragend bewährt bei
Rheuma - Gicht
Kopfschmerzen
Ischias, Hexenschuss und Erkältungskrankheiten. Stark harntreibend, bakterienabtötend! Absolut unschädlich! Ein Versuch überzeugt! Fragen Sie Ihren Arzt.

75 Jahre Höhere Bürgerschule Solingen

Eine Erinnerung an Moeller-van den Bruck
Rheinisch-Westfälischer Marinetag in der Klingenstadt

W. Solingen, 11. Jan. In diesen Tagen werden es 75 Jahre, daß die bereits im Jahre 1841 gegründete „Höhere Bürgerschule“ Solingens, die später ausgebaut und (1865) als Realgymnasium staatlich anerkannt wurde — heute Realgymnasium mit Oberrealschule —, ihr erstes eigenes Schulgebäude erhielt. Der Bau, der an der Friedrichstraße errichtet und 1899 seiner Bestimmung übergeben wurde, ist noch heute vorhanden in dem älteren Teile des Schulgebäudes, das bis vor zwei Jahren dem Oberlyzeum und jetzt der Berufsschule dient. Zuerst hatte die „Höhere Bürgerschule“ zwei Zimmer im alten Rathaus, die sie dann aber nach zwei Jahren an die Clementarschule abtreten mußte. Dann war sie einige Jahre im kath. Pfarrhaus am Klosterwall und hiernach in der Wohnung des Direktors Philipp an der Hauptstraße untergebracht, bis sie dann 1859 ein eigenes Schulhaus erhielt.

Der Bauplan für die Schule stammt von dem königlichen Bauplansekretär van den Bruck, und dieser ist — was heute besonders interessant dürfte — der Schwiegervater des verstorbenen königlichen Kreisbaumeisters Moeller in Solingen, des Vaters von Moeller van den Bruck, des Verfassers des Hülferwerkes „Das dritte Reich“. Moeller van den Bruck, der den Namen seiner Mutter mit übernahm, ist in Solingen geboren, das stolz auf seinen Sohn ist.

Den nächstjährigen Rhein.-Westf. Marinetaag für Solingen zu übernehmen, hat der Marinetaag Solingen 1910 in seiner Jahreshauptversammlung beschlossen. Der Verein feiert

im nächsten Jahre sein 25jähriges Bestehen. An die Stadtverwaltung will der Verein den Antrag stellen, eine Straße oder einen Platz als „Stargerraststraße“ oder „Platz“ zu benennen. Die Tausche der Straße oder des Platzes soll am Jahrestage der Zerschlagung (31. Mai) stattfinden.

Zu dem gestern gemeldeten Liebesdrama bei Scheidter mühle ist zu berichten, daß das junge Mädchen, eine 22jährige Hausangestellte aus Wald, gestern abend im Krankenhaus seinen tödlichen Verletzungen erlegen ist. Der Täter, ein verheirateter Straßenbahnangehörer aus Solingen, lebt zwar noch, sein Zustand ist aber hoffnungslos. Ein Brief, den sie hinterlassen, meldet, daß sie entschlossen waren, gemeinsam in den Tod zu gehen.

„Rund um Solingen“

Am Wanderweg wird weitergeschafft

Der strenge Frost der letzten Wochen hatte eine Arbeitsunterbrechung am Wanderweg „Rund um Solingen“ erforderlich gemacht. Jetzt sind die Arbeiten an vier Stellen der Peripherie von Solingen mit etwa 20 Pflichtarbeitern des Wohlfahrtsamtes wieder aufgenommen worden. Die gleichzeitige Durchführung von Wegeverbesserungen an vier verschiedenen Stellen macht eine schnelle Erledigung des Gesamtplanes möglich und es steht zu erwarten, daß schon im kommenden Frühjahr größere zusammenhängende Strecken des etwa 60 Kilometer langen Weges „Rund um Solingen“ begehbar sein werden.

Motorrad fährt in eine SA-Kolonne Fünf Verletzte

W. Pagen, 10. Januar. Gestern gegen 23 Uhr fuhr auf der Hülfer Straße ein Motorradfahrer von der Seite her in eine marschierende SA-Kolonne. Hierbei wurden drei SA-Männer, der Motorradfahrer und seine Sozius-fahrerin zum Teil erheblich verletzt. Die Verletzten wurden dem Krankenhaus zugeführt werden, jedoch besteht bei keinem Lebensgefahr. Ein SA-Mann konnte inzwischen wieder aus dem Krankenhaus entlassen werden.

Wir fühlen
unserer Reich
Märchen Kin
daß diese Z
es sogar ein
wismus in z
uns nur 15
jener Revolu
Zieligkeit ver
es gebracht
greife waren
Schrecken de
naturen, die
Verzöger ist
für einen
nur auf die
ihnen den B

Von jenen
befreit haben
Regiments R
tar befreite,
hauptmann
dam aus dem
Corps, den E
zusammenraff
dem Regimen
traten diese
Kopferbedre
Situation w
Organ der d
ausgerechnet
bestehen soll
noch größer
allein davor,
jede Möglich
Geld des
und dieses V
Verlauf der
haben, was
Einlagereit
danken wir
die mit ihrer
Bolle den W
ten haben.

Neine Na
fertig brachten
fehrt, auf me
lich waren f
des Kampfes
seinerzeit aus
nicht beider
Notgardi be
schwieriger U
mische, um
gebäude aus
wissen verbat
es trotzdem, s
begeben, die
jeden Gegner
war ja der g
der Stahlhel
über die ganz
haben wenig
nicht nach D
Vorberaten ge
wo es galt, sei
wir heute auch
bistler Leistung
nung an die u

Der die

Gleimig, 10
Nabi für den d
tag ist endgü
Der genaue
Februar auf e
scheidung fest
tag wird eine
bunden werde

Eine Blau

Der „Bett
politisches An
dem November
eine reichlich
sich wohl noch
das Blatt mit
Propaganda
den von Deuts
nicht erbracht
die Auslobung
Berliner Groß
weis der Fäll
Man braucht
das sich mit
wichtig macht
mern, wenn s
Zwischenfall
liefte des „B

Das Blatt
reihe „Kreuz
Verfaller gibt
sich mit den
Deutschland
besteht denn
gemachten, ab
oberflächliche
Januar, „Ze
eine Automate
vier führenden
zwar Dr. Han
rich. Selbstver
chef der NSD
Reichsverband
Aber den veröf
chemaliger Re
Staatspartei
also um einen
ist bezeichnend
ist arbeitet.

Zur Erinnerung an den Sturm auf das Vorwärtsgebäude am 11. 1. 19

Im „Stahlhelm-Preßendienst“ schreibt Dr. W. G.:

Wir fühlen uns alle heute so geborgen in unserer Reichshauptstadt, daß es beinahe wie ein Märchen klingt, wenn uns Leute davon erzählen, daß diese Stadt einmal rot gewesen ist, ja, daß es sogar einmal nahe daran war, dem Bolschewismus in die Hände zu fallen. Und doch trennen uns nur 15 Jahre von den Berliner Bluttagen jener Revolutionszeit, die unserm Volke die Seligkeit verheißten, aber doch nur Unglück über es gebracht hatte. Allerdings, behäbige Mummelgüsse waren es nicht, die Berlin vom roten Schrecken befreiten. Es waren jene Soldaten-naturen, die immer da sind, wenn Gefahr im Verzuge ist, die nicht nach dem Lohn fragen, den sie für einen Kampf erhalten sollen, sondern die nur auf die Stimme in ihrem Innern hören, die ihnen den Befehl gibt: Los!

Von jener Art sind die Männer, die Berlin befreit haben: der Oberst, der Kommandeur des Regiments Reinhardt, das Berlin vom roten Terror befreite, und der spätere Stahlhelm-Bundeshauptmann Major v. Stephani, der in Potsdam aus dem 1. Garde-Regiment, dem Garde-Garde, dem Garde-Jäger, der Unteroffizierschule zusammenkam, was er noch erreichen konnte, um dem Regiment Reinhardt zu Hilfe zu eilen. So traten diese Männer an und gaben sich nicht viel Kopfschmerzen hin, ob es nicht eine fomite Situation war, daß die Potsdamer Garde das Organ der damaligen sozialistischen Machthaber ausgerechnet von ihren noch rötlichen Freunden befreit werden sollte. Es galt nur, das Vaterland vor noch größerem Schrecken zu bewahren und vor allem davor, daß ihm auf unübersehbare Zeit jede Möglichkeit genommen wurde, aus dem Elend des Kriegsausganges herauszukommen. Und dieses Verdienst bleibt ihnen, mag auch der Verlauf der nachfolgenden Jahre das verschüttet haben, was wirklich auf ihren Erfolg und ihre Einsatzbereitschaft zurückzuführen ist, und darum danken wir heute ganz besonders diesen Männern, die mit ihrer Einsatzbereitschaft dem deutschen Volke den Weg in die bessere Zukunft freigehalten haben.

Kleine Naturen waren es gerade nicht, die es fertig brachten, eben aus dem Felde zurückgekehrt, auf neue zur Waffe zu greifen. Und angestrichen waren sie auch nicht in der Durchführung des Kampfes. Möglich, daß Major v. Stephani seinerzeit aus alter Frontgewohnung heraus sich nicht besonders als Held vorkam, als er sich als Notgarbist verkleidete und unterfüttert und in schmuggler Mäntel sich mitten unter die roten mischte, um die Lage um und im Vorwärtsgebäude auszukundschaften, in dem sich Bolschewisten verbarricht hatten. Eine Leistung war es trotzdem, sich unter diese edlen Genossen zu begeben, die jederzeit bereit waren, dem erkennnten Gegner auf dem Bauch herumzutampeln. So war ja der ganze Kampf des Stahlhelms sowie der Stahlhelmsführer und der Stahlhelmskameraden über die ganzen 15 Jahre hinweg gewesen. Sie haben wenig von sich reden gemacht, sie haben nicht nach Dank gefragt und haben auch wenig Lorbeeren geerntet. Aber da waren sie immer, wo es galt, seinen Mann zu stehen. Darum wollen wir heute auch mit ruhigem Selbstbewußtsein und dieser Leistungen erinnern und in gleicher Gefühnung an die weitere Arbeit gehen.

Der diesjährige Katholikentag in Gleiwitz

Gleiwitz, 10. Januar. (Drahtb.) Als Feststadt für den diesjährigen Katholikentag ist endgültig Gleiwitz bestimmt worden. Der genaue Zeitpunkt der Tagung wird im Februar auf einer in Berlin stattfindenden Besprechung festgelegt werden. Mit dem Katholikentag wird eine Ausstellung christlicher Kunst verbunden werden.

Eine Blamage des „Petit Parisien“

Der „Petit Parisien“, der seit jeher durch sein politisches Ansehen bekannt ist, geniesst seit dem November des vorigen Jahres in Deutschland eine reichlich anrüchliche Verühmtheit. Man wird sich wohl noch der „Entstellungen“ erinnern, die das Blatt mit dem Abdruck angeblicher deutscher Propagandamahnahmen brachte. Bis heute hat es den von Deutschland verlangten Wahrheitsbeweis nicht erbracht, ebenso wenig ist irgend etwas auf die Auslösung von 50.000 Reichsmark, die ein Berliner Großverlag ausgeliefert hatte, für den Beweis der Falschung oder Nichtfalschung, erfolgt. Man braucht sich auch um das Boulevard-Blatt, das sich mit seinen Sensationsmeldungen gern wichtig macht, auch wirklich nicht weiter zu bekümmern, wenn sich nicht in diesen Tagen ein kleiner Zwischenfall ereignet hätte, der für die Oberflächlichkeit des „Petit Parisien“ bezeichnend ist.

Das Blatt veröffentlicht nämlich eine Aufsatzreihe „Geld und unser durchs dritte Reich“. Der Verfasser greift sich offensichtlich gar nicht die Mühe, sich mit den grundlegenden Ideen im neuen Deutschland vertraut zu machen. Das Ergebnis besteht denn auch lediglich in einigen wüßig aufgemachten, aber ohne Verständnis geschriebenen oberflächlichen Feststellungen. Der Artikel vom 5. Januar, „Geld und unser durchs dritte Reich“, ist durch eine Fotomontage illustriert, die die Köpfe von vier führenden Nationalsozialisten zeigt, und zwar Dr. Harnisch, Dr. Rosenberg und Dietrich. Selbstverständlich ist mit Dietrich der Reichspräsident gemeint. Aber noch veröffentlicht der „Petit Parisien“ den ehemaligen Reichsfinanzminister und Führer der Staatspartei Dr. Dietrich-Baden. Es handelt sich also um einen Reklamschiff im Silberarchiv, aber er ist bezeichnend für die Leichtfertigkeit, mit der das Blatt arbeitet.

Ludners Schiff kehrt heim

Verarbeitet für Deutschland in Amerika

Bremerhaven, 10. Jan. (Drahtb.) Die Bark „Mopelia“, die frühere „Vaterland“ des Grafen Ludner, wurde heute im neuen Hafen feierlich eingeholt. In 26 Tagen hat der Segler die Reise New York bis Bremerhaven gemacht. In Rekordzeit jagte ihn der Sturm durch den Kanal, so daß er in Bremerhaven rund 1 1/2 Tage früher als erwartet eintreffen konnte. Graf Ludner hatte sich gestern zusammen mit dem Leiter der Deutschen Arbeitsfront in Niederhacht und dem Kreisleiter der NSDAP, die die Vorarbeiten für die feierliche Einholung der „Mopelia“ geleistet haben, sowie dem Kreisleiter der Abteilung Seefahrt in der Auslandsabteilung der NSDAP, an Bord begeben. Die Gräfin Ludner, die von Juni 1929 bis November 1933 in Amerika gewohnt und in dieser Zeit teils mit ihrem Gatten, teils allein 411 amerikanische Städte besucht hatte, gab eine Schilderung von der Verarbeitung, die sie drüben für Deutschland geleistet hatten. Als sich dann am Abend die ganze Besatzung um den Grafen und seine Gattin sowie die Gäste versammelt hatten, richtete der Leiter der Deutschen Arbeitsfront für Niederhacht, Garz, an die Mannschaft, unter der sich neben Deutschen auch Amerikaner, Schotten und Dänen befanden, eine Ansprache. Er sprach von dem, was früher gewesen, und von dem, was der Führer mit seinen Männern in einem Jahr geschaffen hat, vom Ehrenplatz des Arbeiters in der neuen Nation, von der Einbindung der Arbeitslosigkeit und vom neuen Geist der Hilfsbereitschaft und der Volksgemeinschaft. Als er geendet hatte, fiel die Besatzung spontan in das Deutschlandlied ein und sang es nach dem Beispiel der anderen mit erhobener Hand mit.

Die Begrüßungsfeier in Bremerhaven

Der Empfang der „Mopelia“ in Bremerhaven war heute mittag der Anziehungspunkt für Tausende, die sich in der Strandhalle einfanden, um den Ludnerschen Biermehrschoner zu begrüßen. Das ganze Hafengelände wies reiches Flaggenmurmur auf. Abteilungen der NSDAP, die Marinekapitane der SM, SS und SM, hatten an der Einfahrt zum neuen Hafen Aufstellung genommen, während die „Mopelia“, die über die Toppfen geflaggt hatte, noch mitten im Strome lag. Nachdem zwei Schlepper den Segler langsam an der Pier bugsiert hatten, traten Graf Ludner, Kapitän und Besatzung an die Reling, und Oberbürgermeister Lorenzen begrüßte als Vertreter des ersten deutschen Hafens, den die „Mopelia“ angelaufen hat, die Besatzung mit herzlichen Worten. Graf Ludner dankte herzlich gerührt für den herzlichen Empfang und richtete wieder Worte des Dankes an den Kapitän von der Bark und seine Besatzung, die die „Mopelia“ so sicher durch die Atlantikstürme geführt hätten. Kapitän Lauterbach erklärte, es sei lediglich das Verdienst seiner Mannschaft, daß er das Schiff heil zurückgebracht habe. Die Besatzung freute sich, nach langer Abwesenheit in das neue, wieder gesündete Deutschland zurückkehren zu können. Oberbürgermeister Lorenzen brachte dann ein Heil auf den Grafen Ludner, Kapitän Lauterbach und seine Mannschaft aus. Ein Angehöriger der „Mopelia“-Besatzung gab in kurzer Ansprache seiner Freunde über den warmen Empfang in der Heimat Ausdruck. Dann verließen Graf Ludner, Kapitän und Besatzung den Segler und schritten die Front der aufgestellten Formationen ab.

Oxford will diesmal gewinnen



Die Studenten Oxfords haben sich vorgenommen, diesmal den großen Achterkampf gegen Cambridge zu gewinnen und damit die lange Reihe der Cambridge-Siege zu unterbrechen. Sie trainieren bereits jetzt eifrig auf der Themse. Nach einer scharfen Übungslauf wird, wie unser Bild zeigt, das neue Boot der Oxford-Mannschaft heringebacht, das auch in dem klassischen Rennen gefahren werden soll.

Die Reichsbahn im November

Zunahme des Güterverkehrs um 7,6 % gegenüber dem November 1932

Berlin, 10. Januar. (Drahtb.) Der Güterverkehr der Reichsbahn nahm im November 1933 gegenüber dem gleichen Monat des Vorjahres, gemessen an der Zahl des arbeitstäglichen durchschnittlich getriebenen Wagens um 7,6 v. H. zu. Gegenüber dem Vormonat betrug die Zunahme 3,5 v. H. Im Spiegel des Eisenbahnverkehrs betrachten, zeigte die Wirtschaftslage somit ein günstiges Bild. Im Personenverkehr lag im November der Verkehr um 1,5 v. H. höher als im Oktober. Auch im Jahre 1933 ging der Reiseverkehr gegenüber dem Vormonat weiter zurück. Dagegen zeigte der Berufsverkehr eine leichte Aufwärtsbewegung. Eine Belebung brachte eine Anzahl von Veranstaltungen, von denen u. a. der Gedenktag der nationalen Revolution in München 127, der Reichshandelsstag in Braunschweig 107, das Kriegsspektakel in Breslau 74 und das NSDAP-Treffen in Weisbaden 74 und Dortmund 72 Sonderzüge erforderten. Die Betriebseinnahmen stellten sich auf 259,38 (258,28) Millionen RM; sie waren somit um 2,75 Millionen RM höher als im November 1932. Die Ausgaben betrugen im November mit einer Mehrzahl von 24,5 Millionen RM (24,5 Millionen RM) abzüglich. Der Personalstand betrug am Ende des Berichtmonats 619.461 (620.781) Köpfe. Der Rückgang ist in der Hauptsache auf den geringeren Bedarf an Urlaubsübernehmern und auf vereinzelt freiwilliges Ausscheiden von Arbeitern zurückzuführen.

Max Braun in London

DPA, London, 11. Januar. (Ankündigung.) Daily Herald meldet, daß der Führer der sozialdemokratischen Partei des Saargebietes, Max Braun, in London eingetroffen ist. Seine Reden werden gegenüber dem Vertreter des Blattes seinen Zweifel darüber, daß

Braun seine verbrecherische Tätigkeit auch in London fortsetzt.

„Wilhelm Tell“ im Film

Ein Rundfunkgespräch am Mikrophon des Berliner Senders

Der als deutsch-schweizerische Gemeinschaftsarbeit gedrehte „Wilhelm Tell“-Film ist so weit fertiggestellt, daß er in wenigen Wochen seine Uraufführung erleben kann. Ueber diesen Film, der seine Uebertragung des Schillerischen Dramas ins Filmische, sondern eine völlige Neugestaltung des schweizerischen Freiheitskampfes im Sinne unserer Zeit sein soll, unterhielten sich die Schöpfer: der Schweizer Regisseur Paul Schöndel als Produktionsleiter, Hanns Roth als Drehbuchautor und Heinz Paul als Regisseur am Mikrophon des Berliner Senders.

Zusammenfassend ist zu betonen, daß der Film „Wilhelm Tell“ mit dem Schillerischen Tell nichts gemein hat. Auf langwierigen wissenschaftlich-historischen Vorarbeiten aufbaut, im Milieu des 13. Jahrhunderts und „in der Sprache der Chroniken“ soll die Person des Tell und sein persönliches Erlebnis nicht als das Hauptmotiv, sondern als die vorwärtstreibende Kraft in der schweizerischen Freiheitsbewegung hingestellt werden, an der sich Tell, abweichend von Schiller, auch aktiv beteiligt. Die ausländische Presse, die schon Gelegenheit gehabt hat, Textbuch und Teile des Werkes kennen zu lernen, habe ihre anhaltliche Sympathie, daß ein rein nationalsozialistischer Film entstehen würde, bereits beiseite geschoben, denn, so meinte Hanns Roth, ihm habe ebenso wie seinen Mitarbeitern nicht an einem billigen politischen Plakat gelegen, sondern daran, die Seele und die Gefühlswelt der Schweiz mit ihrer Geschichte zu verleben. Wenn dazu noch jeder „Politikentwurf“ vermieden wurde, zumal die schweizerische Bevölkerung sich nach Ueberwindung der ersten Demagogen eifrig in den Dienst der Sache gestellt hat, so dürfte, wie Schöndel abschließend bemerkte, mit dieser ersten deutsch-schweizerischen Gemeinschaftsarbeit ein neues Band des Verständnisses zwischen zwei Völkern, dem deutschen und dem schweizerischen, geschlossen werden.

Das umkämpfte Saargebiet



Ueberblick über die Stadt Saarbrücken. Links die Ludwigskirche.

Zurück aufs Land!

26 000 Landhelferstellen in Bayern bejeht

München, 10. Jan. (Drahtb.) Der bayrische Ministerpräsident hat sich in seinem Arbeitsbeschaffungsprogramm zum Ziel gesetzt, die jugendlichen Erwerbslosen bayerischer Herkunft aus den Städten auf das Land zurückzuführen und sie in bayerischen Betrieben einzustellen. Dieses Arbeitsbeschaffungsprogramm des Ministerpräsidenten kann als vorläufig abgegeschlossen betrachtet werden. Auf diesem Gebiet konnte ein bedeutender Erfolg erzielt werden. Zusammen mit den durch die gleichlaufenden Maßnahmen des Reiches erschlossenen Arbeitsplätzen konnten rund 26 000 Landhelferstellen mit jugendlichen Erwerbslosen bejeht werden. Für fast 3000 weitere jugendliche ledige Erwerbslose waren Arbeitsplätze bereitgestellt, doch haben diese die Rückkehr auf das Land abgelehnt und lieber auf die öffentliche Unterstützung verzichtet. Ihr Unterkommen ist offenbar auf andere Weise gesichert. Insgesamt konnten also 29 000 erwerbslose Jugendliche in Bayern von der Landhilfe erfasst werden.

Die Einrichtung von der Lubbe gab keine Erklärung mehr ab

Leipzig, 10. Januar. (Drahtb.) Der Reichsgerichtsdienst des Reichs, erfährt zu der bereits gemeldeten Einrichtung von der Lubbe noch nachstehende Einzelheiten:

Dem Delinquenten wurde die Mitteilung von der bevorstehenden Enthauptung am Dienstag, nachmittags durch den obersten Anklagevertreter, Oberstaatsanwalt Dr. Werner, in der Gefängniszelle gemacht. Von der Lubbe nahm die Mitteilung unbewegt entgegen und lehnte auf Befragen geistlichen Zuspruch ab. Auch machte er keinen Gebrauch von dem Anerbieten, Briefe an seine Angehörigen zu schreiben und äußerte seinen weiteren Wunsch.

Die Vollstreckung des Urteils wurde am Mittwoch um 7.30 Uhr im umschlossenen Lichthof des Landgerichts in der Hofstraße in Leipzig in Anwesenheit des Oberstaatsanwalts Dr. Werner und des Landarbeiters Landgerichts, direktors Parrissus vollzogen. Vom Reichsgericht waren Staatspräsident Dr. Dürger sowie drei weitere Mitglieder des erkennenden Vierten Strafsenats anwesend. Ferner wohnten zwölf vom Rat der Stadt Leipzig abgeordnete Gemeindeglieder der Einrichtung bei sowie der Verteidiger des Angeklagten, Rechtsanwalt Seuffert, der holländische Dolmetscher Meier-Gollings, Kreishauptmann Dönitz, der Gefängnisdirektor, der Gefängnisgehilfe und zwei Gerichtsdienst, Pressevertreter waren nicht anwesend.

Oberstaatsanwalt Dr. Werner verlas den Urteilsstempel und gab dann die Entscheidung des Reichspräsidenten bekannt, wonach er sich dafür entschieden habe, von seinem Begnadigungsrecht keinen Gebrauch zu machen. Darauf übergab der Anklagevertreter von der Lubbe dem Richter, der Reichstagsbrandstifter gab keine Erklärung vor seinem Ende ab. Die Einrichtung wurde von dem Schriftführer Engelhardt (Schmollin) durch Fallbeil vollzogen und verlief ohne jeden Zwischenfall. Nach vollzogener Hinrichtung stellte der Gerichtsarzt den Tod fest.

Eine Frau verschleppt und ausgeraubt

W. Bielefeld, 10. Jan. In der Nacht zum Montag wurde hier eine 34-jährige Frau aus Hamm, die in Bielefeld zu Besuch wollte und am Sonntag in Begleitung einer anderen Frau sich bis gegen Mitternacht in einem Lokal aufgehalten hatte, nach dem Verlassen des Lokals von zwei Personen betäubt und in ein Auto gebracht, mit dem sie nach Bielefeld geschleppt wurde. Dort wurde die Frau am Montag in halberfrorenem Zustande aufgefunden. Die Entführer hatten ihr Opfer bis auf die Unterwäsche ausgeraubt. Die Polizei vermutet, daß es sich bei dem von den Entführern benutzten Wagen um ein Auto aus Gütersloh handelt.

Kind im Wasserbottich erstickt

W. Bielefeld, 10. Jan. Am Mittwochvormittag wurde in dem Hause Feldbauer, Straße 137 ein 1 1/2 Jahre alter Knabe kopfüber in einen mit Wasser gefüllten Wasserbottich, der in der Küche stand. Auf die Hilfe eines anderen Knaben eilte die Mutter, die für einige Minuten die Küche verlassen hatte, herbei und zog den Knaben aus dem Wasser. Sie kam aber schon zu spät, denn der Tod durch Ertrinken war bereits eingetreten.

Der Sport

Zu dem am Sonntag in Frankfurt stattfindenden Fußball-Länderspiel Deutschland — Ungarn sind insgesamt 8000 Sitzplätze geschaffen worden. Außer den ständig vorhandenen 4500 Sitzplätzen waren durch Errichtung von Nottribünen noch weitere 2000 Sitzgelegenheiten gewonnen worden, da diese aber bei dem riesigen Interesse gleichfalls sofort vergriffen waren, hat die Stadionverwaltung noch weitere 1500 Sitzplätze errichtet.

Aus dem Saargebiet wird ein Sonderzug nach Frankfurt kommen, der etwa 1000 deutsche Fußballbegeisterte mit sich führt, die sich natürlich in erster Linie für das Spiel des jungen Saarbrücker Conen interessieren, der erstmalig in der Länderspiel spielt und gleich einen so wichtigen Posten wie den des Mittelfelders bekleidet.

Die ungarische Nationalmannschaft reist von Frankfurt aus nach Paris, wo sie am 21. Januar als Stadtmannschaft Budapest eine Gastrolle gibt. Die Aufstellung der Pariser Stadtmannschaft ist recht interessant, denn zahlreiche Ausländer sind vertreten: Riben (Österreich); Mairasse, Andoire; Pinat (Uruguay); Beresini (Ungarn); Scharwarth (England); Alton (England); Jordan (Österreich); Mercier, Weinanle, Gallen. Auch eine Stadtmannschaft!

Leistungsfähigkeit im allgemeinen pflegen sich ihre besondere Atmosphäre zu haben. In allen Lagern des Sports gibt es aber Ereignisse, die darüber hinaus in den Erwartungen, die die Leistungsfähigkeit in sich, noch einer Steigerung fähig sind. Im Schwimmsport gilt das für die jährliche Auseinandersetzung zwischen Gut. Rast Elberfeld und Elberfeld 83. Seit neun Jahren sind die Klubkämpfe zwischen diesen beiden erstklassigen Rivalen zu einer ständigen Einrichtung geworden; in diesem Jahre haben sich die technischen Leiter für die neueste Auseinandersetzung auf den 20. Januar, einen Samstagabend, geeinigt. Die Begegnung steht im Zeichen des aufstrebenden Wuppertals; wir sehen ihrem Ergebnis mit großem Interesse entgegen.

Die im Rahmen der Wuppertaler Olympiabereitungsarbeit angelegten Waldläufe, die für Männer an jedem dritten Sonntag im Monat stattfinden, werden auch für Frauen durchgeführt werden. Die Gebietsaufteilung für diese Arbeit wird in den nächsten Tagen vorgenommen, sie erfolgt in großen Zügen nach der Gebietsaufteilung des D.M.

Einer Anregung des Reichssportführers zufolge soll durch einen literarischen Wettbewerb für aktive Leichtathleten der Gedanke, insbesondere die Jugend zur Jugend sprechen zu lassen, verwirklicht werden. Weiterhin sollen auch deutsche Teilnehmer an den früheren Olympischen Spielen an diesem Wettbewerb teilnehmen.

Der Drehschneider, der Verbandsportlehrer des Süddeutschen Fußball- und Leichtathletik-Verbandes, ist zum Direktor der Reichssportführerschule der D.S.B. ernannt worden. Er leitet das Reichs-Trainingslager in Ettlingen.

Das Österreichische Olympische Komitee hat grundsätzlich beschlossen, an den Olympischen Spielen 1936 in Berlin teilzunehmen. Ein entsprechendes Schreiben an den Deutschen Organisations-Ausschuss wird in den nächsten Tagen abgesandt werden.

Nach Mitteilung der Pressestelle der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft, Direktion Wuppertal, wurde nach der durch den Reichssportführer veranlassenen Auflösung des Reichsbahn-Sportbundes mit dessen Genehmigung nunmehr die Arbeitsgemeinschaft der Reichsbahn-Sportvereine gegründet.

Mit Ende vergangenen Jahres ist der langjährige Leiter der Abteilung für Leistungsprüfungen im Reichsverband für Jugend und Prüfung deutschen Wambundes, Major a. D. August Andrae, auf eigenen Wunsch wegen Erreichung der Altersgrenze aus seiner Stellung ausgeschieden. In den langen Jahren seines Wirkens hat August Andrae für den Turniersport eine gewaltige Aufbauarbeit geleistet. Sein Werk ist die Turnierordnung, die auch in das Reglement General, das die Föderation Equestre Internationale herausgegeben hat, in allen wesentlichen Punkten übernommen worden ist. In Anbetracht seiner großen Verdienste wurde Andrae das Goldene Reiterabzeichen ehrenhalber verliehen.

Das Goldene deutsche Reiter-Abzeichen wurde den deutschen Springreitern Axel Gohl und W. Spillner verliehen. Gohl hat in den letzten drei Jahren das Championat der Springreiter gewonnen. Spillner ist an der deutschen Reitschule in Berlin-Rehendorf tätig, er gehört zur deutschen Extra-Klasse.

Auf der Olympia-Wobbahn sollen am Sonntag Schaulaufen im Zweier- und Viererpaar ausgefahren werden. Bei dieser Gelegenheit wird die gesamte Anlage mit allen Einzelheiten, wie Nachrichtenübertragung, Lautsprecher-Anlage usw. einer Generalprobe unterzogen. Nach dem Schaulaufen findet auf dem Wuppertaler Stadion ein Spiel zwischen einer S.M. Hockeymannschaft und italienischen Hockeyisten statt. Staatsminister Effer wird zusammen mit Ritter Dr. von Galt beiden Veranstaltungen beiwohnen.

Suche nach einem Ausweg

Kommt die Bildung einer Betriebsgesellschaft zur Förderung der Elberfelder Radrennbahn?

Sport um des Sportes willen

Die in sporttechnischer Beziehung noch immer als die musterhafteste Anlage ihrer Art in der ganzen Welt anerkannte Stadionbahn in Elberfeld hat in nahezu zehn Jahren ihres Bestehens große rad- und motorsportliche Veranstaltungen gesehen. Aus der Reihe der Großveranstaltungen mit durchweg internationaler Beteiligung ragen die Weltmeisterschaften des Jahres 1927 und die beiden deutschen Rad-Sportmeisterschaften 1931 und 1933 besonders hervor. Nicht weniger große Bedeutung kam auch den Motorradrennen zu; Meisterschaftskämpfe standen fast immer im Mittelpunkt der Programme, für die der ehemalige Gau Rheinland des D.M.G. verantwortlich zeichnete.

Es ist müßig, darüber zu streiten, warum es mit der Zeit auf der Elberfelder Bahn stiller geworden ist. Neben der motorsportlichen Veranstaltung im Mai des vergangenen Jahres waren es nur noch die Steher- und Fliegermeisterschaften, die die Interessen der Radfahrerfreunde aufleben ließen. Man mag darüber streiten, ob es besser gewesen wäre, den sportlichen Leiter in Wuppertal anfassig zu haben, der vielleicht für die Wünsche der radfahrerinteressierten Bevölkerung empfänglicher gewesen wäre und der die Rote der beruflichen Radfahrerschaft, in der sich bestimmt auch talentierte Kräfte befinden haben, besser verstanden hätte. Das soll kein Vorwurf gegen den langjährigen Pächter der Elberfelder Bahn sein.

Die Wurzel allen Übels liegt tiefer. Nicht nur einzelnen Rennbahnen ging es schlecht — alle hatten unter dem Niedergang des deutschen Radrennsports zu leiden. Es ist bequemer, dafür allein die bis zur Neuordnung des deutschen Volkes fortschreitende wirtschaftliche Verelendung verantwortlich zu machen. Gewiß sind viele ehemals regelmäßige Besucher der Rennbahn mangels der notwendigen Mittel ferngeblieben, doch soll es ruhig einmal ausgesprochen werden, daß sie auch mit manchem Geschehen auf dem Zement nicht mehr einverstanden waren. Also oft konnten wir hören, daß

der gebotene Sport unbefriedigend war. Dabei gab es bei Rennen mit großer Beteiligung und dementsprechend gestiegenen Eintrittspreisen große Enttäuschungen, weil die Renner nicht das leisteten, was man sich füglich von ihnen versprochen durfte; sportliche Kämpfe waren selten geworden.

Schuld daran ist nicht allein das Verfallen der Rennfahrer; sie hätten am allerwenigsten Verantwortung durch ungenügende Leistungen die Existenzgrundlagen einer Rennbahn zu zerstören und sich, da sie doch Geschäftsleute sind, ergiebige Einnahmequellen zu verschließen. Aber es gab in Deutschland

zu wenig gute Dauerfahrer und mit ihnen wurde Schindluder getrieben.

Von Bahn zu Bahn wurden sie gehetzt, mußten Raubbau mit ihren Kräften treiben, und da soll man sich nicht wundern, wenn ihre Leistungen ungleichmäßig waren, ja, daß sie sich oft schonen und nur dem Buchstaben nach ihre Verträge erfüllten.

Der Steher-Sport ist in Deutschland das Rückgrat jeder Rennbahnveran-

staltung. Er liegt im argen und deshalb will der Führer des deutschen Radfahrer-Verbandes energisch zugreifen. Seine wichtigste Aufgabe sieht er darin,

die Leitung und den Betrieb von Radsporthallen in die Hände von gemeinnützigen Vereinen

zu legen. Andere Großstädte sind uns bei der Neuordnung des Sports vorangegangen, und auch die Elberfelder Bahn muß einen Ausweg aus der jetzt noch unklaren Lage finden. Wir wissen, daß ein Privatunternehmen immer danach trachten wird, für seinen Kapital-einsatz mit verhältnismäßig großem Risiko eine entsprechend günstige Gewinnaufzucht zu erzielen, und manchmal Maßnahmen treffen muß, die sportlichen Belange zurücksetzen, wogegen eine „Betriebsgesellschaft“ in allen ihren Handlungen das geldliche Interesse nur insoweit berücksichtigen soll, als die Anlage um des Sportes willen erhalten werden kann.

Die Programmgestaltung muß anders gehandhabt werden,

namentlich nach der Richtung hin, daß nicht mehr wenige Rennbahn-Größen den Rahmen von der Milchschöpfung. In weit stärkerem Maße als bisher ist der Nachwuchs heranzuziehen und ihm eine bescheidene Lebensmöglichkeit zu bieten. Man sage nicht, daß das Publikum sich nur von großen Namen einfangen lasse. Es ist in den letzten Jahren mehr und mehr zu der falschen Auffassung gedrängt worden, daß nur Bombenbegeisterungen prägnante Kämpfe verheißen. Dabei waren Rennveranstaltungen, bei denen zur Ausbalancierung des finanziellen Etats zu „Ertraffischen“ Fahrer schwächerer Garnitur verpflichtet wurden, vielfach interessanter, weil eben die kleinen Steher, im Bestreben vorwärtszukommen, Leben in die Rufe brachten. Denn nicht das ist für den Wert eines Rennens ausschlaggebend, ob wieder einmal ein Bahnsturz gebrochen wurde; Rennen mit geringeren Geschwindigkeitsleistungen boten Kampfhandlungen, die in den großen Rennen oft genug vermischt wurden. Setzt sich diese Erkenntnis erst wieder allgemein durch, dann werden die Radfahrerfreunde nach einigen gut gelungenen Veranstaltungen — was sich erfindungs-gemäß sehr schnell herumpricht — sich wieder einfinden, zumal dann ja auch die Eintrittspreise-situation, die noch bei jedem Rennen Stein des Anstoßes gewesen ist, berechtigten Wünschen entgegenkommt.

Eine Betriebsgesellschaft kann sich gründlich mit dem Nachwuchs beschäftigen,

da es nicht schwer fallen wird, Veranstaltungen aufzuziehen, die interessant genug sind und doch hinsichtlich der Einnahmen und Ausgaben leichter balanciert werden können. Gerade in dieser Beziehung ist von den Privatunternehmern nichts getan worden. Wir erinnern uns noch gut der Bestrebungen einiger Wuppertaler Radfahrerfreunde, die sich die Errichtung der Elberfelder Steherchule etwas kosten ließen und aus dem bergischen Stamm leistungsfähiger Radrennfahrer talentierte Dauerfahrer auszubilden suchten. Alle Versuche, sie später bei Rennen auf westdeutschen Bahnen unterzubringen, scheiterten an der Inter-

essenlosigkeit der Rennbahn-pächter. Sie wollten eben nicht erkennen, daß für die Größen vom Zement die Glanzzeit einmal vorbei sein würde, und daß dann der Nachwuchs in die Breche springen mußte.

Eben solche Unterlassungen bemerken wir auch im Flieger-Sport. Für ihn ließ sich in den Jahren nach dem Kriege überhaupt kein oder nur ein bescheidenes Interesse aufbringen. Dem Publikum wurden einige unvollkommene Amateure gezeigt, die lebhaft als „Pausen-Ausfüller“ gewertet wurden. Unsere Berufsflieger kämpften im Ausland, ein Flieger von so hervorragenden Qualitäten, wie sie der Kölner Richter besitzt, muß sein Standquartier sogar in Paris nehmen.

Wir müssen Fliegerrennen mit Spitzeneisungen haben, die für unsere Amateure Vorbild sind. Es ist deshalb erforderlich, bei jeder Veranstaltung auch erstklassige Fliegerrennen zu bieten und den Herrenfahrern jede Unterstützung und jedes Entgegenkommen anzudeuten zu lassen. In dieser Hinsicht hat es in den vergangenen Jahren nur zu sehr an Verständnis gefehlt.

Alles das sind Aufgaben, die dem neu zu bildenden Verein zur Förderung des Radrennsports zufallen, und alle, die an dem Fortbestehen der Elberfelder Stadionbahn interessiert sind, sollten sich zu einer gemeinsamen Front zusammenschließen. Vorbedingung zur Bildung einer Betriebsgesellschaft ist im Gange. Wir hoffen, daß sie zu einem guten Abschluß führen werden.

Tisch-Tennis-Bezirksmeisterschaften

Nach den Kreismeisterschaften in Wuppertal steigen Sonntag in Düsseldorf schon die Bezirksmeisterschaften, an denen der neue Kreismeister Blau-Weiß-Gold Darmen mit einer Damen- und Herrenmannschaft teilnimmt. Die härtesten Gegner für Blau-Weiß-Gold sind die hiesigen Vereine und Grün-Weiß Düsseldorf. Immerhin sind die Wuppertaler Vertreter stark genug, auch diese beiden Vereine zu schlagen und Bezirksmeister zu werden.

Unsere Pferdesport-Tips

Nizza, 12. Januar:
1. Rennen: Carloman III — Aniene.
2. Rennen: L'Oriflamme — Betoum.
3. Rennen: Zolebe — Saturn.
4. Rennen: Fogn — Le Grand Cyrus.

Das Winter-Wetter

Am 11. Januar

Sauerland:

Rahler Hten: — 5 Grad, heiter, Schneehöhe 34 cm, gefroren, gute Sportmöglichkeit.
Hohe Bracht: — 6 Grad, heiter, Schneehöhe 12 cm, vereist, St. mäßig, Kadel gut.
Willingen-Uffeln: — 4 Grad, heiter, Schneehöhe 15-35 cm, Pulverschnee, gute Sportmöglichkeit.
Jagdhau: — 8 Grad, heiter, Schneehöhe 25 cm, sehr gute Sportmöglichkeit.

Rhön:

Gersfeld: — 10 Grad, heiter, Schneehöhe 15 cm, Pulverschnee, sehr gute Sportmöglichkeit.
Wasserruppe: — 1 Grad, Schneehöhe 35 cm, Pulverschnee, sehr gute Sportmöglichkeit.
Kreuzberg: — 2 Grad, heiter, Schneehöhe 30 cm, Pulverschnee, sehr gute Sportmöglichkeit.

Am Wochenende trafen sich die D.S.B.-Skilehrer des Westdeutschen Skiverbandes in Winterberg zu einem Fortbildungslager, der vom Gau-Skiverband Hinz-Buchum abgehalten wurde. Aus den vier Bezirken Sauerland, Eifel, Bergisches Land und Hunsrück versammelten sich 36 Männer und Frauen, die ihre Lehrbefähigung nach den neuen Richtlinien für das D.S.B.-Lehrwesen unter Beweis stellen und als „D.S.B.-Lehrwart“ bestätigt werden konnten. Durch den Lehrgang, an dem sich Lehrwärter aller größeren Skiverbände Westdeutschlands beteiligten, wird erreicht, daß die westdeutschen Skiläufer überall einheitlich nach dem amtlichen Lehrplan des D.S.B., der übrigens auch dem Unterricht bei der Reichswehr, Landespolizei etc., zugrunde liegt, unterrichtet werden.

Leichtathletik-Europameisterschaften

Die Abwicklung der Kämpfe

Der vorbereitende Ausschuss der ersten Leichtathletik-Europameisterschaften hat auf seiner Sitzung in Budapest auch die genaue Zeiteinteilung für die Abwicklung der Kämpfe festgelegt. Der genaue Plan lautet:

Freitag, 7. September: 10 Uhr: Stabhochsprung (Auscheidungskämpfe). 10.50 Uhr: Hochsprung (Auscheidungskämpfe). Speerwerfen (Auscheidungskämpfe). 1500-Meter-Vorläufe. 14 Uhr: Feierliche Eröffnung. 14.45 Uhr: Stabhochsprung. 15 Uhr: 100-Meter-Vorläufe. Hochsprung. 15.25 Uhr: 400-Meter-Vorläufe. 15.50 Uhr: 110-Meter-Hürden-Vorläufe. 16 Uhr: Speerwerfen. 16.10 Uhr: 100-Meter-Zwischenläufe. 16.20 Uhr: 1500-Meter-Entscheidung. 16.50 Uhr: 110-Meter-Zwischenläufe. 17.10 Uhr: 400-Meter-Zwischenläufe. 17.20 Uhr: 10000-Meter-Entscheidung. 18 Uhr: 4mal-100-Meter-Staffel (Vorläufe).

Samstag, 8. September: 10 Uhr: Sechskampf (100 Meter), Diskuswerfen (Auscheidungskämpfe). 11.10 Uhr: Sechskampf (Kugelhoch). 13.15 Uhr: Start zum 50-Kilometer-Gehen. 14.30 Uhr: Sechskampf (Hochsprung). 14.40 Uhr: 110-Meter-Hürden-Entscheidung. 15.30 Uhr: 100-Meter-Entscheidung. 15.45 Uhr: 400-Meter-

Entscheidung. 15.10 Uhr: Weitsprung. 15.30 Uhr: 200-Meter-Vorläufe. 15.50 Uhr: 400-Meter-Hürden-Vorläufe. 16.10 Uhr: 800-Meter-Vorläufe. Hammerwerfen. 16.30 Uhr: 200-Meter-Zwischenläufe. 16.40 Uhr: 3000-Meter-Hindernislaufen. 17 Uhr: 4mal-400-Meter-Staffel-Vorläufe. 17.15 Uhr: Sechskampf (400 Meter). 17.40 Uhr: 400-Meter-Hürden-Zwischenläufe. 18 Uhr: Ankunft der Geher.

Sonntag, 9. September: 10 Uhr: Sechskampf (110-Meter-Hürdenläufe). 10.20 Uhr: Sechskampf (Diskuswerfen). 10.30 Uhr: Dreisprung (Auscheidungskämpfe). Kugelhoch (Auscheidungskämpfe). 10.50 Uhr: Sechskampf (Stabhochsprung). 14.20 Uhr: Start zum Marathonlauf. 14.30 Uhr: 400-Meter-Hürdenläufe (Entscheidung). 14.30 Uhr: Dreisprung. 14.45 Uhr: 200-Meter-Entscheidung. 14.55 Uhr: 800-Meter-Entscheidung. 15 Uhr: Kugelhoch. 15.30 Uhr: Sechskampf (Speerwerfen). 15.55 Uhr: 4mal-100-Meter-Staffel (Entscheidung). 16.05 Uhr: 3000-Meter-Entscheidung. 16.30 Uhr: Sechskampf (1500-Meter-Läufe). 16.45 Uhr: 4mal-400-Meter-Staffel (Entscheidung). 16.50 Uhr: Ankunft der Marathonläufer. 17.20 Uhr: Schlussfeier.

„Feld und Wald“, Essen

1

Für unsere Frauen

№ 9 - 1934

Beilage zum General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

11. Januar

„Schicken Sie uns ein blondes Mädel ...“

Auf Deutschlands größter Adoptionsvermittlungsstelle

Tief in der Seele der Frau schlummert der Wunsch nach dem Kinde. Wie traurig, ist manche Frau, wenn das Schicksal diesen Wunsch unerfüllt läßt! Doch sie braucht nicht zu verzweifeln. Die Adoptionsvermittlungsstelle kann die Wünsche der Frauen erfüllen, die ihre Mutterliebe fremden Kindern zuwenden wollen, die einem Adoptivkind eine Heimat schaffen wollen! Hören wir, was die größte deutsche Adoptionsvermittlungsstelle in Berlin berichtet.

Ein Brief aus Ostpreußen ...

Unter den vielen Briefen, die täglich auf der Adoptionsvermittlungsstelle in Berlin einlaufen, war auch der Brief aus Ostpreußen. Das Briefpapier war billig, aber peinlich sauber und ordentlich gefaltet, die Buchstaben ein bißchen krumm und unbeholfen, aber sorgfältig aneinandergerichtet. Diesen Brief hatte ein ostpreussischer Bauer geschrieben. In knappen Worten legte er seine Verhältnisse klar, daß es ihnen wirtschaftlich zufriedenstellend ginge — nur einen Kummer hatten sie: sie hätten kein Kind, und sie würden auch keine eigenen Kinder haben. — „... und deshalb bitten wir Sie, schicken Sie uns ein kleines, blondes Mädel ...“

So lautete der Brief aus Ostpreußen, der an diesem Tag in der Adoptionsvermittlungsstelle registriert wurde, mit anderen ähnlichen Inhalten. Es ist sonderbar, die meisten Adoptiveltern wünschen sich kleine Mädels, Jungen werden viel weniger gefragt. Warum, wissen wir eigentlich nicht. Vielleicht denken die Adoptiveltern, daß sich ein Mädchen leichter in die neuen Verhältnisse hineinpaßt und sich leichter erziehen läßt, obwohl das nicht der Fall ist!

Haben Sie nun ein kleines, blondes Mädelchen für die Bauersleute in Ostpreußen? Da müssen wir einmal in unserer Kartothek nachschauen!

Kinderbüchse ...

In großen Kästen liegen die Kartothekarten, die die Kinderbüchse enthalten. Namen der Kinder, die zur Adoption angemeldet wurden, und Namen der Mütter. Viele der angemeldeten Kinder sind Vollwaisen, die meisten Kinder aber sind unehelich. Für die Mutter bedeutet die Adoption eine gänzliche Trennung von ihrem Kind! Darüber muß sie sich klar sein! Es würde ja auch zu Unzulänglichkeiten führen, wenn die Adoptivmutter und die natürliche Mutter sich kennen würden!

Also erfährt die Mutter nicht, wohin ihr Kind kommt?



Die jugendliche Note am täglichen Wollkleid
Ein Tageskleid aus weichem, marineblauem Wollstoff mit jugendlich breitem Kragen und dreiviertellangem Ärmel. Der dunkle Oberkragen ist abzunehmen. Der untere Kragen ist wie der Paspel des breiten, zur Schleife gebundenen Gürtels aus weißem Seidenstoff.

Nein, wenn der notarielle Akt unterschrieben ist, wenn sich also Adoptiveltern gefunden haben, die von uns geprüft wurden und die allen Voraussetzungen gerecht wurden — dann muß sich die natürliche Mutter für immer von ihrem Kind trennen. Sie erfährt weder den Namen der Adoptiveltern, noch den Ort, wohin ihr Kind kommt. Nach einem halben Jahr schicken wir auf Wunsch der Mutter noch einmal ein Bildchen, damit sie sieht, daß das Kind in guten Verhältnissen ist — aber dann hört sie nie mehr etwas von ihrem Kind. Nun sind die Adoptiveltern die Eltern des Kindes, und oft erfährt das Adoptivkind bis zur Mündigkeit gar nicht, daß die Mutter eigentlich nur die Pflegemutter ist ...

Siehe, hundert Schicksale birgt die Kartothek. Im letzten Jahr meldeten über 500 Mütter ihre Kinder zur Adoption an — demgegenüber standen 400 Adoptiveltern, die ein Kind als eigen annehmen wollten. Allerdings geht diese Rechnung nicht so glatt auf, denn die meisten Eltern suchten kleine Mädels, und nach Möglichkeit sollten sie „blonde Mädchen“ haben. Angemeldet waren aber zur Adoption mehr Knaben, und blonde Mädelschen gab es weniger als schwarze oder braune. Nur ungefähr 250 Kinder konnten untergebracht werden, 170 Mädels und 80 kleine Knaben. Die meisten Kinder waren ein bis zwei Jahre alt, unter einem Jahr nur sechs, die ältesten waren fünf Jahre alt.

Die Adoptiveltern

Ein reizendes Bild von einer blonden Frau mit einem braunlockigen Kinde auf dem Schoß liegt zwischen den Kartothekblättern. „Unser Dinkel — vier Jahre alt“ steht darauf geschrieben.

Der deutsche Frauenarbeitsdienst

Er soll dem Wesen der Frau entsprechen

Der vom Reichsminister für den Arbeitsdienst bestellte bevollmächtigte Vertreter für den Frauenarbeitsdienst, Oberregierungsrat Dr. von Jander, äußert sich im Reichsarbeitsblatt über Bedeutung und Aufgaben des Frauenarbeitsdienstes. Er schreibt u. a.: Die Erfahrungen haben gelehrt, daß der Arbeitsdienst der weiblichen Jugend, von Männern geleitet, den von diesen bestimmten Charakter annimmt und so in Gefahr gerät, als ein Anhängel des Arbeitsdienstes der männlichen Jugend um seinen eigentlichen Sinn und Zweck betrogen zu werden. Es hat sich die Auffassung durchgesetzt, daß der Arbeitsdienst, der unteren Mädels den ethischen Wert geregelter, verantwortlicher Arbeit als Weg der Erziehung zur deutschen Frau und Mutter vermitteln soll, nur dann Sinn und Berechtigung hat, wenn er auf das Wesen der Frau zugeschnitten ist. Hierzu zwingt schon die aus der physischen und seelischen Eigenart der Geschlechter erwachsende Verschiedenartigkeit der Arbeitsvorhaben. Während der Mann seine Aufgabe im Arbeitsdienst in erster Linie erfüllen wird durch wirtschaftliche Arbeit mit Hand und Schaufel, fällt der Frau im wesentlichen die werterhaltende Tätigkeit mit Willen und Gemüt zu.

Dieser anders gerichteten Sinnesgebung werden sich auch die äußeren Formen des Lebens und Treibens der weiblichen Jugend in den Arbeitsdienstheimen anzupassen haben. Die Heime sollen nicht mehr als durchschnittlich 40 Mädels beherbergen.

Die Leitung des Frauenarbeitsdienstes wird in die Hände einer Frau gelegt, die vom Führer des Deutschen Frauenwerkes im Einvernehmen mit dem Reichsbeauftragten für den Arbeitsdienst der NSDAP. zur Leiterin des Deutschen Frauenarbeitsdienstes ernannt wird. Dem Reichsbeauftragten, der für den Arbeitsdienst der gesamten Jugend verantwortlich ist, wird die Leiterin des Deutschen Frauenarbeitsdienstes unterstellt. Das Reichsgebiet wird in 13 Landesbezirke geteilt, die sich mit den Bezirken der Landesarbeitsämter decken. An die Spitze eines jeden Landesbezirks tritt eine Landesleiterin.

Die Auswahl der Arbeitsvorhaben wird sich nach der körperlichen und seelischen Leistungsfähigkeit der Frau, nach dem Grade ihres erzieherischen Wertes und nach den örtlichen Bedingungen zu richten haben. Im Vordergrund hat stets das eigentliche Ziel des Dienstes, die Erziehung der jungen Mädels zur Hausfrau und Mutter, zu stehen. Große Bedeutung wird im Zusammenhang

ben. „Ja, dem Dinkel geht es gut, die Familie hat kürzlich noch ein kleines „Schwesterchen“ adoptiert. Es sollte dem Dinkel ähnlich sehen, wie ein echtes Schwesterchen. Das war nicht so einfach — aber die liebenden Eltern haben es endlich gefunden. Die Adoptiveltern schreiben ... alle Leute sagen, das Mädelchen sei mir wie aus dem Gesicht geschnitten ...“ oder ... der Junge hat große Ähnlichkeit mit meinem Mann! Der Dinkel denkt meistens, daß hauptsächlich wohlhabende Menschen Kinder adoptieren — aber das ist nach der Statistik nicht der Fall. Die meisten Adoptiveltern stammen aus dem Mittelstand: kleine Kaufleute, Postbeamte, kaufmännische Angestellte usw. Akademiker nur etwa 30 Prozent, und sehr wohlhabende Kaufleute oder hohe Beamte nur 5 Prozent. Ein kleiner Berliner Junge wird allerdings einmal ein vielfacher Millionär in Südamerika werden, und ein kleines Mädel wurde von einem in aller Welt bekannten Wissenschaftler als eigen angenommen! Aber das ist ja lange nicht so wichtig wie das Glück einer ruhigen, gesicherten Existenz, in die diese Adoptivkinder hineinkommen. Das wird auch immer der Trost sein für die Mutter, die sich von ihrem Kinde trennen mußte — daß es bei einer Adoptivmutter ein Heim bekommen konnte.

Werden wir nun den Wunsch des ostpreussischen Bauern nach dem blonden Mädelchen erfüllen können? — Sicherlich — von unseren vielen Pflegelingen wird sich schon eins finden, was den neuen Eltern gefällt. Ist es schon vorgekommen, daß sich Adoptiveltern ein blondes Mädelchen wünschten — und dann jella mit einem dunkelhaarigen Buben von hier fortgingen! Im mütterlichen Herzen der Frau sprechen ja soviel Stimmen — wir können sie nicht erlösen!

In Deutschlands größter Adoptionsvermittlungsstelle werden jährlich viele hundert Frauen glücklich gemacht, denen das Schicksal ein eigenes Kind verlagte — die aber dem Adoptivkind die beste, liebevollste Mutter wurden! Auch den Adoptivmüttern dankt der Staat und das Vaterland, denn was gibt es Größeres und Schöneres, als Kindererlangen zu machen.

Dagmar Köhler.

Als der Urgroßvater die Urgroßmutter nahm



Mode vor hundert Jahren.

Winterkalate

Winterkalate sind eine gesunde Bereicherung der täglichen Kost. Glauben Sie bitte nicht, daß sie — unerschwinglich — das Haushaltsgeheimnis sind, sondern versuchen Sie es mit einigen neuen Vorrichtungen.

Apfelfrettich. Je nach Zahl der Personen zwei große Äpfel, einen halben Fenchel. Beide werden gerieben, mit einigen Tropfen Zitronensaft übergossen, mit zwei Eßlöffel Milch vermengt. Zucker nach Süße der Äpfel und Geschmack. Gesund, bekömmlich, dem schwächsten Magen vorzüglich.

Mohrrübensalat. Bei dem geringen Preis der gelblich hochwertigen Mohrrüben kann man sich eine große Menge bereiten. Mohrrüben werden gepulvert, fein gehobelt oder gerieben, auch in kleine Würfel geschnitten. Einige Tropfen Öl, eine geröstete Salzwurste, kleine eingelegte Gurken, eine Prise Salz. Das Ganze eine Stunde ziehen lassen. Vorzügliche Beilage zu Fleisch.

Salat von Suppenarrän ist den meisten Hausfrauen unbekannt, obwohl er vorzüglich schmeckt und seine Sonderausgabe bedeutet. Etwas mehr Suppenarrän, wobei die doppelte Portion, wird, wenn es mildegerichtet wurde, aus der Suppe genommen, mit Essig, Öl, Pfeffer gewürzt, wenn man sehr üppig sein will, mit einer Manonnette übergeben und zum Fleisch gereicht. Es ist außerordentlich gesund, wohlschmeckend und bekömmlich.

Sellerie gemüse. Sellerieflocken werden dazu in nicht zu dicke Scheiben geschnitten, in Mehl gewälzt und in heißem Fett auf beiden Seiten goldgelb gebacken. Nun nimmt man sie aus der Pfanne heraus und löst die Tomatenmark und Bouillon, foch ihn zu einer Tunke aus, die man mit Salz und Pfeffer und einer Prise Zucker abschmeckt und über die gebackenen Sellerieflocken gießt; noch einmal aufziehen läßt.

Ein wenig Schönheitspflege

Vorsicht! Rote Nase. Man braucht nicht übermäßig eitel zu sein, um vor der eigenen roten Nase einen wahren Schrecken zu haben. Sie verunziert auch das angenehmste Gesicht. Weiters ist sie ein Warnungssignal der Natur; denn eine rote Nase läßt auf mangelnde Blutzirkulation schließen. Um sie erfolgreich zu bekämpfen, sollten jetzt Vorkehrungen getroffen werden: Bei kältestem Wetter ist das Tragen eines Schleiers zu vermeiden. Das Stubenhocken, begünstigt durch die Unkenntnis der Witterung, durch häufiges Wandern im Freien eifigen, tägliches Abreiben des Körpers mit kaltem oder warmem Wasser, je nach Gewohnheit und tüchtiges Frostieren. Abendsliches Waschen der Nase mit einigen Tropfen Zitronen- und Eukalyptusöl, einer guten reinen Hautcreme, Genuß von Alkohol und fettreichen Speisen aus dem Programm der täglichen Ernährung ausschalten. Keine heißen Getränke, besonders nicht unmittelbar nach Eintritt in ein erwärmtes Zimmer.

620 5

Nass-Kalt



NIVEA-CREME

gegen spröde Haut

Vestf. Fahrt ins Glück

Ein Roman von Wintersport, Film, Reise und Liebe

(Copyright Prometheus Verlag, München-Gröbenzell)

Auftakt

Hallo, Kurfürst 5702. — Hier spricht Hadele, Robert Hadele. — Herr Direktor Grohmann? — Ja, hier ist Hadele; ich möchte mitteilen, daß die gestrigen Aufnahmen sehr gut ausgefallen sind. — 11 Uhr? — Nein, da ist der Vorführungsraum besetzt für Abteilung C. — aber um 12 Uhr — gewiß — Also, Fräulein Weiskens wird von Ihnen persönlich verhandelt, bleiben Sie, de Grassi, Kogis, Hinfelmann und die kleinen Rollen — wird besetzt.

Direktor Grohmann legt den Hörer auf, pustet sich einen Honigtröpfchen von seinem Hausrod, nimmt einen Schluck aus der Kaffeekanne und hebt wieder ab.

Barbarossa 3318 — bitte Fräulein Weiskens — wie bitte? — nicht mehr zu Hause? — Hallo, sagen Sie mal, wo kann ich Sie denn erreichen? — Herrgott, warum sagen Sie nicht gleich, daß Sie im Sanität ist! — Ne, die Nummer sind ich alleine.

Guten Morgen. Hier Lichtkurve Haus — Fräulein Weiskens? Hörsen? — Augenblick, ich verbinde.

Die Schwester öffnet die Tür zur Bestrahlungszelle 12a: „Telephon für Sie, meine Gnädige. Wollen Sie sprechen?“

Hanne Weiskens räfelt sich auf dem im Licht der Quarzlampe violett leuchtenden Divan, hat statt der Brille zwei kleine Lichtschutzgläser auf die Augen gelegt, um die gleichmäßige Bräunung nicht zu stören, macht eine Bewegung mit dem linken Arm und sagt: „Geben Sie her. Hallo.“

„Ach, Groß! — was ist denn los — um zwölf Uhr Vorführung? — Nein — ich bin da — Danke nein, ich habe noch Besorgungen vorher — fahre allein hin. — Wie ich jetzt aussehe? — sei doch nicht so neugierig — Schluck.“

Lachend reicht sie der Schwester den Hörer hin: „Geben Sie ab und lassen Sie mir dann Kronprinz 1641 geben.“

„Geben Sie Gnädige, Kronprinz 1641 — und belassen Sie umzubringen, die Kontrolluhr hat schon vorher das Zeichen dazu gegeben.“

Hier Weiskens Klangfilm — Regisseur Degener? — Bedauere, nicht zu sprechen, Konferenz. — Ab Verzeihung, Fräulein Weiskens sind am Apparat, ich werde Herrn Degener natürlich sofort holen lassen. Bitte etwas Geduld.

Der Telephonist öffnet die Tür seiner Zelle und ruft hinaus: „Dringendes Gespräch für Herrn Degener, Zelle acht.“

Der Diener im Vorraum wiederholt: „Degener, Zelle 8.“, läuft über eine Wendeltreppe ins Magazin hinunter und unterbricht mit seiner Meldung den Redeschwall des dicken Apparaturvertrichters, welcher Degener beim Rockknopf gefasst hat.

Himmel, werd ich froh sein, wenn wir aus dem Herrenhaus heraus sind“, flüstert Degener, „beziehen, ein Moment!“ Verärgert läuft er über die Treppe hinauf, sein Gang ist sportlich gelöst und paßt irgendwie nicht in die Atmosphäre von Staub und künstlicher Beleuchtung.

Am Apparat heftt sich seine Miene sofort auf. „Hallo, Hammer! — ist das aber lieb, mich Arbeitstier einmal anzurufen — wie die gestrigen Aufnahmen sind? — No, wenn ich's nicht wüßte, würd' ich mich sofort in dich verlieben — Ja, allem Anschein nach können wir schon in vierzehn Tagen nach Kitzbühel fahren. — Was, der Grohmann will schon wieder nicht nach Tirol? — Weißt, jetzt wird's mir zu dumm, ich hab den ganzen Kram abgelegt, wenn er auf Davos besteht. — Hast ja recht, ich reg mich eh nicht auf — Den Weiskens? — Natürlich werd' ich gleich tun — Ich sag's ja immer, in diesem außerordentlichen Berlin bist du der einzige Mensch, der sich um mich kümmert. — Also auf Wiedersehen um zwölf Uhr bei der Vorführung. — Ich küß' dir die Handchen, meine kleine Tida.“

Regisseur Degener ist am Apparat, er fragt

an, ob Herr Generaldirektor persönlich zu sprechen sind“ meldet der Diener.

„Schalten Sie herein. Nein, Groß, bleiben Sie nur.“

Der Trainer, dessen hagere Gestalt und abgetragener Keltanzug, neben der wohlgenährten Eleganz seines Dienstgebers besonders ärmlich wirkt, verlinkt wieder in den Klubstempel neben dem Schreibtisch.

Hallo Baronchen — Nein, Sie stören gar nicht. Schon wieder auf dem Posten nach der rauschenden Fete gestern? — Hahaha, leicht sind Sie ja nicht zurückzufinden. — So — na hören Sie — Aber Grohmanns Meinung für Davos hat doch allenthalben für sich — Halten Sie Kitzbühel für so viel billiger? — Na ja, allerdings, Kompariererei und Bauernbarstiller in Tirol, aber das ist doch eigentlich Grohmanns Sache. — Aber Baronchen, Sie werden doch nicht die gekränkte Leberwurst spielen. — Das Manuscript allerdings — Bin ja auch nicht für Umfahrungen im letzten Moment. Wie weit sind Sie denn überhaupt? — Bravo! — So — na ist gut — Also Kitzbühel, aber sicher in vierzehn Tagen — Wofür wollen Sie mir denn danken, Sie Weiskens? — Wiedersehen.“

Generaldirektor Weiskens drückt zweimal auf die Klinge des Apparates. „Geben Sie mir Grohmann.“ Dann wendet er sich, den Hörer am Ohr, zu Groß, dessen feierliches Gesicht sofort den Ausdruck größter Aufmerksamkeit annimmt.

Geben Sie „Klimstar“ heute mal einen langen Galopp. Ich kann nicht verstehen, daß er achtern im Modenpreis sich gar nicht bemerkbar macht. In der Arbeit war er doch bedeutend besser. Die „Hanne“ ist heute geplatzt worden, sagen Sie?“

Grohmann, zum Ausgehen fertig, ordnet vor dem Spiegel zum letzten Male mit mathematischer Genauigkeit die seine Glatze kunstvoll verdeckende Haarsträhne. Da ertönt das Telephon.

Er geht ins Zimmer zurück, schaut nervös auf seine Armbanduhr und nimmt den Hörer ab. „Oh, Herr Generaldirektor, meine Ehrerbietung.“ Unbewußt reißt er die Lippen zusammen. „Gewiß — in vierzehn Tagen schaffen wir es reichlich — Aber, Herr Generaldirektor — Davos ist doch — Ja, wenn Sie meinen — aber ich möchte Herrn Gener. — Ja, wenn es schon beschlossen ist — Lange Pause. — Ein selbstverständliches ganz Ihrer Meinung, Herr Generaldirektor — Bitte, ich möchte noch — wir führen heute um zwölf Uhr die gestrigen Aufnahmen vor und können, falls Sie so viel Zeit erübrigen, alles bisher Gedrehte laufen lassen — Ja, Herr Generaldirektor — wird gemacht — meine Ehrerbietung, Herr Generaldirektor.“

1. Kapitel

Zwischen kommenden und gehenden Gästen eilen die Kellner. Es ist acht Uhr früh. Doch im Speisesaal des Hotels Reich in Kitzbühel herrscht schon Hochbetrieb. Nach einigen Tagen Schneesturm hat das Wetter am Vorabend umgeschlagen. Die Nacht war kalt und stürmisch, und der Tag verspricht herrliche Sonne. An den Tischen sitzen sportliche Gestalten in bunten Sneakern und farbigen Hemden. Der Appetit ist gut.

Hier ist das Jam, Mrs. Taylor, Stachelbeeren.

„Danke.“

„Soll ich den Lunch einpacken lassen?“

„O gewiß, für alle drei. Orangens, Chocolate, Kaffee, Zwischchen, Käse, Meist und Torten.“

„Sehr wohl, Mrs. Taylor, werde sofort in der Küche veranlassen.“

„Und wo sein die Ham und eags?“

„Werden im Augenblick hier sein. Befehlen sonst noch etwas.“

„Ja, wenn die Führer Höllener kommt, wir wollen verständigt sein sofort. Und die Hausknecht soll inzwischen die Eier bügeln mit unsere schwarze Wachs und aufspannen die Felle.“

„Sehr wohl, Mrs. Taylor, wird verlässlich besorgt.“

„Ach Kellner, Kellner, so bringen Sie doch endlich mal den Kaffee. Aber mit viel Schlagfahne. Und frische Brötchen.“

„Sofort, Herr Direktor. Ist bereits bestellt.“

„Carson, deux oeufs à la coq.“

„Hier Minuten gefoch, Madame, wie gewöhnlich?“

„Herr Ober, wie lang soll ich denn noch auf meine Eierpeis warten?“

„Momentell, Herr Baron, ist schon unterwegs.“

Mr. Ernest George Taylor türmt sich Stachelbeermarmelade auf sein viertes Brötchen, nachdem er Vortridge und Ham and eggs mit Genuss verlinkt hat.

„Gut Wetter heute?“

„O wunderbar“, bestätigt Mrs. Taylor mit Begeisterung.

Krank, Penth, ein gut aussehender Junge von etwa zehn Jahren, ist voll Ungebulb. „Vater, was ist mit Hollerer?“

„Wo bleibt diese Führer?“

„Indee, er weh doch, wir wollen gehen auf den Born.“

Unten beim Kücheneingang steht der Eulbester Reichel bei der Mirl Mirlschlechner, haut ihr hinten eine drauf und lacht.

„Aber Best“, sagt die Mirl und ziert sich geschmeichelt, „was glaubst denn nach am helllichten Tag!“

„Gats eh neand geseh“, sagt der Best. „Du machst bei Kessler wieder auf heint Nacht, gell?“

„Guth“, sagt die Mirl, „aber muß sei stad sein, daß die Mutter mir hört.“

„Alleweil“, sagt der Best.

Kommt der Hollerer daher und ist so aufgeregt, daß er rein zum Stottern anfängt.

„Wo fests denn nach?“ will der Best wissen.

„Reint gehts mir gar net schlamm. Mei Monika, macht, die braune mit dem weichen Bleh, janat ins Kalben an — und's geht allweil so schwer bei ihr — und i soll mit die satrischen Engländer außs Horn gehn. Aber i mag net, das Bleh geht do vor.“

„Reilli“, sagt der Best.

„Wal i nur wen wißt, der's auferzahn tat, die Engländer, die satrischen, außs Horn.“

„Soll der Best gehn“, sagt die Mirl.

„Dast die St dabei?“ fragt der Hollerer.

„Soll woll, aber i bin la Stführer net.“

„Wist doch so oft icho am Horn gwen, Best, kennst du an jede Abfahrt und lauffst besser wie i.“

„Geh, tu mir den Gfalln. Die Monika bringt la Kalb außer, wann man net anziagt dabei, dös wah i gwis — und die Annatant mit ihre siebzag Jahr bringt's a net fira.“

Best frast sich am Kopf. „Teiff, Teiff, was fan denn des nachs für Engländer?“

„Reich sans“, sagt die Mirl. „Gar der Junge. Aber die Eltern fan a no anst beinand, dös derpadt leicht. Best, Gehst alei umi, machst es aus. Dast der Hollerer heimkommt zur Monika. Das Bleh kann ein' wirkl' dorbarmen.“

„Meinewegen“, sagt der Best, „s'ist mir aleich.“

Der Hollerer lacht übers ganze Gesicht, packt den Best beim Arm und zerrt ihn umi.

Der Hotelportier ist verärgert. „Dast du do amal kimmst, Hollerer, die Engländer haben schon dreimal fragen achist, wo's d' denn bleibt.“

„I führ's heit net, weil die Monika's Kalben angafant hat, verheißt.“

„Aber der Best geht hat meiner. Kennst n ja eh, den Best, gell?“

Und weg ist der Hollerer.

Krank, den Knack über dem Arm, kommt vom Speisesaal herunter. Der Portier spricht mit ihm.

Best dreht den Hut in der Hand und möchte am liebsten davonlaufen, wie er merkt, daß von ihm die Rede ist.

Krank sieht Best an. Der junge, braune Bauernbursch mit der Halennase gefallt ihm viel besser als der alte, verfohlene Hollerer. Er geht auf Best zu, lacht ihn an und streckt ihm die Hand hin. „Also Sie wollen uns führen auf den Born?“

Der Best weh nicht, warum ihn der Engländer gar so lieb anschaat. Aber einschlagen tut er. „Ja, i hab's dem Hollerer zuaasat. Balz Ihnern Batteren und Quatern recht is, können mir's akich angehn. Breit und Knack hab' i da. Was frieg i denn nachs zum Tragen?“

„O, meine Eltern sind sicher entzückt. Und tragen? Das Essen vom Hotel und vielleicht eine Schal von meine Mutter oder... hallo mother“, und er stürzt seinen Eltern mit einem Wortschwall entgegen, der jeden Einwand und jedes Bedenken im Keime erstickt.

Vor dem Haus präsentiert der Lohnbiener die gewachsensten, selbstgepflanzten und zusammengebundenen Eier der Engländer. Der Best fanat sich die feintagen hinter einer Ede hervor, wo er sie forsam auf die Spigen gefest hat, und schaut ein wenig neidisch auf die Sechundselle der Engländer.

„Ist gebn mir“, meint er, nachdem er seine Breiter mit sicherem Schwung geschultert hat. Die Engländer laden sich ihre Eier ungeachtet auf und legen sich in Bewegung.

Am Marktplatz scharen sich vor dem Büro der Stilschule die Teilnehmer des Anjängerfurfes um die leuchtend rote Bluse ihres Stilschlers.

Sie gehen an der Kirche vorbei. Eine alte Bäuerin steigt mühsam die steilen Stiegen hinauf.

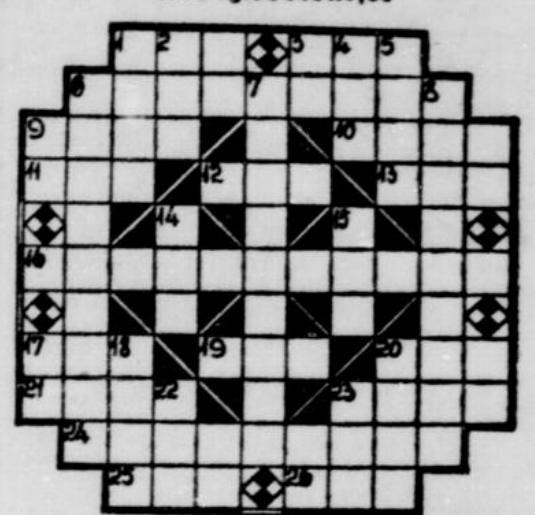
In der Unterstadt begegnen sie nur mehr Geheimnissen, dann gehts jenseits der Bahn einen Hohlweg zwischen Feldern aufwärts. Sie müssen öfters herunterlaufenden Rodeeln Platz machen, auf denen Bauernfinder lustig lärmend zur Schule fahren. Durch einen Hof geht der Weg, und dann sind sie im Wald. Serpentine um Serpentine steigen sie zwischen den hohen Stämmen steil bergauf.

Die Kronen der Bäume sind so verschnett, daß es auf dem Weg noch leicht dämmrig ist. Dann gehts an einer Beralehne ein Stück eben dahin. Drei Einheimische, die Eier an den Füßen, überholen sie.

(Fortsetzung folgt.)

Rätsel-Ede

Kreuzworträtsel



Waagrecht: 1. Papstname, 3. Monat, 6. Pflanze, 9. Französischer Kampfsport im Weltkrieg, 10. arabischer Hücht, 11. indische Rünge, 12. Märchenwesen, 13. türkischer Titel, 16. Stadt im Elbich, 17. Schiffsteil, 19. Kanton in der Schweiz, 20. Stadt in Belgien, 21. Wagnerheldin, 23. Stadt in Italien, 24. Reiterjahne, 25. Bergweide, 26. türkischer Ränername.

Senkrecht: 1. Fluß in Sibirien, 2. Naturprodukt, 4. Stadt im Eragebirge, 5. Frauennamen, 6. Klettervogel, 7. Automobilteil, 8. Genußartikel, 14. Himmelsrichtung, 15. Geißlicher, 18. Frauennamen, 20. italienische Weinstadt, 22. Hücht, 23. Passionspielort in Tirol.

Ball-Rätsel

(Beispiel gelöst.)



Auf jedem Ball befindet sich ein Wort (6 Buchstaben) mit folgender Bedeutung: 1. Tiroler Held, 2. nützliches Insekt, 3. langgezogenes Metall, 4. Lebewesen, 5. Städtebund, 6. Anjammung — Menge, 7. inneres Organ. Die nicht sichtbaren Buchstaben ergeben hintereinander gelesen einen Vadeort in Württemberg.

Lösungen der Rätsel in der Samstag-Kummer.

Lösungen aus der Dienstag-Kummer

Bildrätsellösung: 1 Hücht, 2 Anas, 3 Leiter, 4 Licht, 5 Stern, 6 Chines, 7 Helm, 8 Fiar, 9 Knappe, 10 Messer. Ballstirn.

Silberrätsel: 1 Saturn, 2 Horn, 3 Lerche, 4 Zentner, 5 Unedendelt, 6 Reger, 7 Dante, 8 Brat, 9 Kewahl, 10 Otto, 11 Tochter, 12 Manuschrift, Salz und Brot macht Wangen rot.

Konserven		Kolonialwaren		Lebensmittel		Wurst und Käse		Weine und Spirituosen	
Schnittbohnen 1/2 Dose 0.50	0.42	Getr. Birnen Pfund	0.55	Geröst. Heringsschnitte 0.18	Hannov. Sülze Pfund	0.40	Wermutwein Liter	0.68	
Brechbohnen 1/2 Dose 0.52	0.48	Getr. Pfirsiche Pfund	0.55	Geröst. Heringsschnitte 0.18	Schweinsk. Sülze Pfund	0.58	Deutscher Rotwein Liter	0.82	
Wachsbohnen 1/2 Dose	0.58	Aprikosen russisch Pfund	0.28	Geröst. Heringsschnitte 0.18	Bierwurst Pfund	0.85	Tarragona Liter	0.95	
Dicke Bohnen 1/2 Dose 0.70	0.50	Ringäpfel Pfund	0.60	Geröst. Heringsschnitte 0.18	Fleischwurst Pfund	0.90	Muskateller Liter	0.98	
Erbsen 1/2 Dose 0.65, 0.62	0.52	Mischobst Pfund	0.55	Geröst. Heringsschnitte 0.18	Brühwurst Pfund	0.70	Malaga Liter	1.15	
Erbsen m. Karott. 1/2 D. 0.60	0.50	Weißer Bohnen 1/2 D. 0.22, 0.16	0.13	Geröst. Heringsschnitte 0.18	Limburger o. R. 20% Pfund	0.40	Korn hell und dunkel, Liter-Fl.	2.30	
Konsum-Allerlei 1/2 Dose	0.65	Gelbe Erbsen Pfd. 0.32	0.29	Geröst. Heringsschnitte 0.18	Tilsiter o. R. 20% Pfund	0.50	Weinbrand 1/2 Fl. 2.95, 1/4 Fl.	1.75	
Haushalt-Mischung aus getr. Erbsen	0.40	Linsen Pfund	0.32	Geröst. Heringsschnitte 0.18	Holländer 40% Pfund	0.84	Weinbr.-Verschn. 1/2 Fl. 2.25, 1/4 Fl.	1.40	
Karotten 1/2 Dose	0.35	Vollreis Pfund	0.20, 0.16	Geröst. Heringsschnitte 0.18	Edamer 40% Pfund	0.86	Weinbrand Liter-Flasche	3.90	
Bruchspargel dünn, 1/2 Dose	1.15	Graupen Pfund	0.20, 0.17	Geröst. Heringsschnitte 0.18	Tilsiter 45% Pfund	0.90	Kakao stark entölt, Pfund	0.75, 0.60	
Stangenspargel 1/2 Dose	1.55	Haferflocken Pfund	0.20	Geröst. Heringsschnitte 0.18	Schweizerkäse Pfund	0.95	Kakao schwach entölt, Pfund	0.95	
Rübenkraut 5-8-Eimer brutto	1.05	Auszugmehl 5 Pfund	1.00	Geröst. Heringsschnitte 0.18	Hasen I. Fell 6 1/2 Pfund	2.95	Kaffee Perl eig. Röst., Pfund	1.90	
Heldelbeeren 1/2 Dose	0.62	Weizenmehl 5 Pfund	0.80	Geröst. Heringsschnitte 0.18	Hasen Rück-u.-Kehlen 1.00	1.00	Kaffee Konsum-Misch., Pfund	2.20	

Telefonische Bestellungen erbitten wir unter der Nr. 215 11 Elberfeld, 573 65 Barmen.

„Ich habe Troja gefunden!“

Von Curt Corrinth

Heinrich Schliemanns Kampf und Erfüllung
Vom Lehrling zum Schiffsjungen, vom Millionär zum genialen Entdecker

Copyright by Verlag Presse-Tagedienst, Berlin W 35

(I. Fortsetzung)

Der erste Schwur um Troja

Am nächsten Nachmittag saß sich Heinrich in die Stube des Vaters, der über seiner nächsten Kredit sah und kurz aufschaute, als er die Gegenwart des Jungen spürte.

„Na, kleiner Schatz?“
Heinrich winkte mit fröhlicher Geste ab, als handle es sich um etwas, das schon weit hinter ihm liege. Mit der linken Hand hielt er ein Buch gegen die Brust gepreßt.

„Vater, ich wollte dich etwas fragen.“

„Na, Heinrich?“
„Sag mir noch einmal, wie das mit Troja war — so das Ende.“

Der Vater legte sich zurück.
„Kommt du schon wieder damit, Junge? — Na, ja, ist gut! Also wir wissen das doch: Hector war tot, nicht wahr? Aber das Griechenschiff konnte immer noch nicht hinein in die stark befestigte Stadt, die sich zehn Jahre wehrte.“

„Papier, papier gewehrt, Vater!“
„Natürlich. Oh, ich weiß ja: Du hältst es mit den Trojanern.“ — Na, da hatte denn endlich der Odysseus — wie hat ihn Homer genannt, Heinrich?

„Den göttlichen Dulder: den Vielgewandten.“
„Den Vielgewandten. Also, da hatte dieser Vielgewandte seinen Einfall mit dem Pferd.“ — Was ist denn?

Heinrich hatte mit den Fingern gezeichnet und war blaß geworden. Verbalten hielt er hervor:
„Ja, ja, Vater, das kenn' ich! Ich meine — sie haben also —“

„Ach so. Sie haben also ganz Troja mit Feuer und Schwert zerstört und es so gänzlich zerstört, daß es, ohne auch nur die kleinste Spur zu hinterlassen, für immer vom Erdboden verschwunden ist.“

Den Knaben befiel ein leises Zittern. Er brännte sich an den Schreibtisch, legte sein Buch darauf — der Vater sah: es war die „Weltgeschichte für Kinder“ von Dr. Georg Ludwig Zeller. Heinrich blätterte errötend in dem Band, dann trat ein Leuchten in seine Augen, er wies mit stolzem Zeigefinger auf eine Abbildung: sie zeigte Troja mit seinen ungeheuren Mauern und dem schiffähnlichen Tor, aus dem gerade Aeneas floh, den Vater Anchises auf dem Rücken und den kleinen Askanios an der Hand. Schier wild tappte der Finger des Jungen immer wieder auf dies Bild. Lodernde Freude schlug aus seiner hohen Stimme:

„Vater, du hast dich ja geirrt! Es gibt Troja noch, immer noch, immer noch! Zeller muß ja Troja gesehen haben, er hätte es ja sonst nicht abbilden können! Siehst du, hier ist doch Troja!“
Gerührt musterte der Vater seinen Jungen und zog ihn sanft zu sich.

„Heinrich — es tut mir leid ... aber das ist doch nur ein erfundenes Bild. Zeller hat sich gedacht, daß Troja so ausgesehen haben könnte. Aber gesehen hat er es so wenig wie irgendein anderer Mensch auf der Welt seit zweitausend Jahren.“

„Mit gekniffenen Lippen starrte Heinrich auf das Bild. So leicht ließ dieser junge Junge seinen Traum nicht fahren. Wieder fuhr der Finger über das Papier.“

„Bitte, Vater, hat Troja damals wirklich so furchtbar starke Mauern gehabt, wie hier auf dem Bild?“

Der Vater begann sich nicht lange.
„Sicher, das darf man wohl als gewiß annehmen, jedenfalls sagt das Homer.“

„Das Kind redete sich auf und lachte Triumph in die Augen des Vaters hinein.“

„Wenn — wenn solche dicken, furchtbar starken Mauern mal dagestanden sind, dann können sie nicht ganz und für immer kaputt sein, das mußt du doch verstehen. Vater! Tugendwird in der Erde müssen sie noch stehen, Vater. So was geht nie ganz kaputt, irgendwo in der Erde muß noch immer Troja liegen, das ist doch klar.“ — Was meinst du, Vater?

Der Vater begann sich kurz, sagte halblaut:
„Ich meine fast, daß ich Unrecht getan habe, dir aus eigener Freude an diesen Dingen heraus immer und immer wieder und jubelnd und so oft von Homer und dem trojanischen Krieg und Ilios Untergang erzählt zu haben.“

Heinrich hielt diese sinnende Bemerkung gleichsam beiseite.

„Du hast mir ja auch von Herculaneum und Pompeji erzählt, und wie man jetzt noch über tausend Jahren die beiden Städte wieder ausgräbt! — Siehst du, die waren auch ganz weg von der Erde, kleinbar ... und nun sind sie wieder da! — So muß es auch mit Troja sein! Tugendwird liegt es noch in der Erde, man muß es nur ausgraben, Vater, warum denkst denn daran niemand Troja auszugraben, wie sie Herculaneum und Pompeji ausgraben!“

Die Kinderstube schlug in wilder Erregung wieder und wieder auf das Buch von Zeller mit dem Bild der heiligen Stadt.

„Warum nicht?! Warum nicht?!“
Es war, als ob ein Fieberanfall den schwächlichen Körper rüttelte. Die Augen brannten in unnatürlichem Glanz. Sorge um die Lebensdauer des Sohnes überkam den Vater. Er preßte ihn an sich, nahm ihn auf den Schoß, wollte ihn an der Brust bergen, aber Heinrich sperrte sich unwillkürlich, ließ die brennenden Augen mit ihrer großen Frage nicht von dem Bild des Vaters.

Der streichelte ihn über das harte, braune Haar und lächelte:

„Warum nicht? Ich weiß es nicht, Heinrich. Aber wir können uns ja leicht einigen.“

„Was?“
„Wenn bisher keiner darauf kam, alle es vergaßen, keiner Lust dazu hatte, dann —“

„Was, Vater?“
„dann fannst ja du einmal, wenn du groß bist und ... vielleicht ... ein reicher Mann ...“

„O! — Was?“
„fannst ja du einmal dein Troja suchen gehen ... dein Troja auszugraben versuchen.“

„Mit einem Schrei warf der Junge die schmalen Arme um den Hals des Vaters. Er konnte nur noch flammeln.“

„Ich will, Vater. Ich will. Ich will. Ich will.“

„Und lächelnd schweigend des Vaters, glühende Zukunftsgedanken des Kindes.“

Abschied von der Kindheit

So gebar sich dem achtjährigen Heinrich Schliemann ein Lebensschicksal, eine Lebensart. Man sage nicht: Dichtung ... Schliemann hat in der Selbstbiographie, die er seinem Buch „Ilios“ vorausschickte, selbst erzählt, wie in frühester Kindheit schon ihn die Liebe zu Troja und die Sehnsucht, dereinst die Stadt des Priamos und Hector aufzufinden, mit Haut und Haar eroberte. Freilich: weit, weit war der Weg, und eine unvorstellbare Energie war nötig, dies in armutsumpfter Kindheit gesteckte Ziel einmal zu erreichen. Es ist der Weg eines deutschen Träumers und Abenteuerers, deutschen Dichters und Forschers, deutschen Fern- und Wunderfüchtigen, deutschen Gläubigen, deutschen Kämpfers gegen Schicksal und Welt zugleich gewesen, der endlich, in hohen Lebensjahren, einmündete in den Hain der Wirklichkeit und berauschter Märchenfüllung.

Welch ein phantastisches Leben, umgibtet von allem Stärksten und Edelsten, das deutsches Wesen je gelebt ...!

„Raum war der Schwur zur Wiederentdeckung Trojas getan, so geschah es, daß der Achtjährige seinen Spielkameraden von nichts anderem erzählte als von dem Troja des Homer und seinem, Heinrich Schliemanns, ureigensten Troja. Tag für Tag vor allem lief er die Viertelstunde Weges nach Jahren, einem Dorf, gleich Antarktis. Hier wohnte der Gutspächter Meinde, der zwei Töchter hatte. Minna Meinde war ebenso alt wie Heinrich, sie war seine getreueste Gespielin, sie läuschte wie verzaubert den gewaltigen Zukunftsplan des Kameraden und war begeistert, als Heinrich ihr schwur, sie dereinst an seinen Fahrten und Entdeckungen teilnehmen zu lassen. Die beiden Kinder gelobten sich unter Tränen ewige Treue, sie machten gemeinsam einen Zankfort durch, die beiden kleinen „Brautleute“, in der sie nichts lernten, denn ihr Sinn stand auf andere Dinge, als derartigen „Hilfslanz“. Zudem kam um diese Zeit großes Leid über Heinrich Schliemann:

Die Mutter starb, als er neun Jahre zählte. Tief gedrückt stieß Heinrich durch das belmatliche Dorf. Er hatte nicht einmal mehr Interesse für den lateinischen Unterricht, den ihm der Vater auf sein inständiges Bitten bislang erteilt hatte — an Stelle von Griechisch, das der Vater Schliemann nicht beherrschte. Der Vater wußte sich nicht anders zu helfen, als den gebräuteten Jungen in eine andere Umgebung zu tun. Er schickte ihn auf zwei Jahre zu seinem Bruder, dem Prediger Friedrich Schliemann, nach Ralsdorf in Mecklenburg ... so früh schon begannen

die harten Lehr- und Wanderjahre des großen Deutschen Heinrich Schliemann!

Lernen: das wurde nun das Zeitgesetz über diesem jungen Leben. Schon mit zehn Jahren überragte der Junge den Vater mit einem großen lateinischen Kuffag über den trojanischen Krieg und die Abenteuer des Agamemnon — über zwei Stoffe, die später durch die Schliemannschen Entdeckungen neue weltgeschichtliche Bedeutung erlangen sollten ... hier wird ein „Pensanderauftrag“ zum Lebenssymbol!

Elf Jahre alt: Gymnasium in Neustrelitz, Tertia. Bessere Verarmung des Vaters. Der Junge fürchtet, der Vater möge außerhande sein, den Besuch des Gymnasiums und später sogar der Universität für den Sohn zu finanzieren. Also meldet er sich kurzerhand zur Realschule ab — die er als Vierzehnjähriger verläßt. Er sagt allen Schulträumen Lebewohl und wird „Stift“. Wie noch oft im Leben, wirft er jetzt schon das Steuer seines Daseins entschlossen herum auf gänzlich neuen Kurs. Diesmal heißt er: Lebrling im kleinen Krämerladen von G. L. Holz, bald darauf an Th. Hübsch veräußert. Bevor er diese Stellung annimmt, sieht Heinrich noch einmal die „Braut“ wieder. Unter Tränen fallen sich die beiden Kinder um den Hals und schwören sich auf neue ewige Liebe und Treue. Dann beginnt für fünf und ein halbes Jahr der Einzelverkauf von Döringen, Butter, Kartoffelbranntwein, Milch, Kaffee, Zucker, Öl, Folglidern, das Aussehen des Ladens und ewiger Botengänge ... Dienstzeit: von 5 Uhr morgens bis 11 Uhr abends.

Die Studien?
Heinrich Schliemann ist jäh. Er weiß, daß er nicht nur das wenige bislang Gelernte nimmer vergessen darf, sondern ihm noch ungeheure Wissensschätze zu erraffen bleiben. Er verzögert nicht. Er vergißt Homer und sein Troja nicht ...

(Fortsetzung folgt.)

Was ein Huhn anrichten kann

Ein nicht alltäglicher Unfall, der leider schlimme Folgen hätte zeitigen können, wird aus der Tschadowlawka gemeldet. Der auf der Bahnhofs-Brücke verkehrende Schnellzug erschreckte bei einem Häuschen auf der Straße zwischen den Stationen Kralup und Dolna eine Schär Hühner und ließ sie in hilfloser Angst aufklattern. Eines der gestörten Hausiere flog nun direkt in die Windkutschscheibe vor dem Standort des Lokomotivführers und zerstückelte sie; die Glas splitter trafen den Führer und verletzten ihn schwer. Er verlor aber doch die Bremsen in Tätigkeit zu setzen und brachte so den Zug zum Stillstand; dann verlor er das Bewußtsein. Ein im Auge mitfahrender Arzt leistete dem Verwundeten die erste Hilfe, dann mußte ihm im Spital das eine Auge herausgenommen werden.

Nach Weihnachten

„Was hat dir denn deine Frau zu Weihnachten geschenkt?“
„Weiß selber noch nicht. Sie ist noch nicht mit dem Umtauschen fertig.“

„Wie ist denn Ihre Bekleidung ausgefallen?“
„Ganz, Frau Vater.“

„Und hat dir dein Bruder wieder was recht Nützliches geschenkt?“
„Ja — eine Füllung für mein Luftkissen.“

Meine Tochter Else hat sich mit Herrn Rechtsanwalt Dr. Werner Kalsbach verlobt

Frau Hugo Krefting
Luise geb. Steinacker

Wuppertal-Barmen,
Fischertalstraße 93

11. Januar 1934
Kein Empfang

Statt Karten

Karl Reinhardt

Charlotte Reinhardt geb. Nörrenberg

Vermählte

Düsseldorf, den 12. Januar 1934
Konkordienstraße 54

Dr. med. Luise Kratz

Fachärztin für Innere Krankheiten

W.-Barmen, 1616
Adolf Hitlerstr. 473

Ist bei allen hiesigen Krankenkassen zur Praxis zugelassen.

Die Krankenkassen-Kommission des Barmer Ärzte-Vereins (E.V.)

INVENTUR-VERKAUF

Um meiner verehrten Kundschaft etwas ganz Besonderes zu bieten, verkaufe ich ältere Modelle

hochwert. Qualitätsschuhe

Thalys-Modell
Stephan-Modell
Lipsia-Modell

zu ganz bedeutend ermäßigten Preisen, herab bis zu

8.50 und 6.50

Herr Dr. med. Spaethe

prakt. Arzt

W.-Barmen, 1614
Adolf Hitlerstr. 625/627

Ist bei allen hiesigen Krankenkassen zur Praxis zugelassen.

Die Krankenkassen-Kommission des Barmer Ärzte-Vereins (E.V.)

Jungbrunnen

Hygiene-Reformhaus
Carl August Heynen

Barmen, Schuchardstraße 1 - Elberfeld, Poststraße 5

Asthma

chron. Husten und dergl. Beschwerden

Heute besonders billig

Kalbsragout nur 55.5
Hammelragout nur 48.5
Rindergulasch (o. Knochen) nur 65.5
Schweinekotelette, 1. Qualität .. 75.5
Schweinekotelette, 2. Qualität .. 68.5

Alle anderen Wurst- u. Fleischwaren billig.

Gustav Hoppmann

W.-Elberfeld
Kerstenplatz 3

W.-Barmen
ref. Kirchstr. 14

Wo jetzt fast alle benötigten frischen Früchte eingeführt werden müssen, sollten Sie jetzt in ganz besonderem Maße

Bananen kaufen Bananen

sind so wunderbar, schmackhaft und gesund, daß man diese bekömmlichen, schmackhaften Früchte besonders den Kindern nicht vorenthalten sollte, zumal Bananen äußerst hygienisch und stark vitaminhaltig sind, also in reichen Mengen Aufbaustoffe enthalten. Der Bananenverbrauch der Krankenanstalten beweist ihre Nützlichkeit für die Ernährung.

Selbst ein schwacher Magen kann Bananen vertragen.

Ausnahme-Angebot!

Nur diese Woche besonders billig!

Prima Hafer-Mast-Gänse 0.80 Pfund

Metzgerei J. Wertheim

Elberfeld, Wirmhof 8, Tel. 207 33

Wo durch verbilligen sich Einweichmittel um 23%?

Es gibt ein besonderes Einweichmittel, das den Schmutz doppelt so stark aus der Wäsche herauszieht als bisher. Dieses sogenannte organische Einweichmittel Burnus verbilligt sich jetzt um 23%, wenn man statt 2 Packungen zu je 49 Pfennig die große 300-Gramm-Packung zu 75 Pfennig kauft, die den Inhalt der beiden kleinen Packungen hat. Bitte machen Sie einen Versuch. Die Wäsche wird vereinfacht sich um die Hälfte.

Gutheim, 119.

An August Jacob E. B. Darmstadt

Senden Sie mir kostenlos eine Versuchspackung Burnus

Name _____
Ort _____
Straße _____

BURNUS

Gelächlicher Erfolg

Ist abhängig von der Werbung. Benutzen Sie hierzu den Anzeigenteil des „General-Anzeigers der Stadt Wuppertal“, der mit seiner großen Verbreitung im ganzen Bergischen Lande hierzu besonders geeignet ist.

